

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktag. Abonnementsspreis mit Illust. Zeitschrift "Volk u. Zeit" seit Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 6 Reichspf. Einzelverkaufspreis 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 40

Gernau { 903 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Abonnementsspreis für die schriftgehaltene Zeitung über breiter Raum 26 Reichspfennige auswärts 30 Reichspfennige Versammlungen, Arbeits- und Wohnungsanzeiger 10 Reichspfennige Reklame 20 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 40

Gernau { 926 nur Geschäftsstelle
903 nur Redaktion

Lübecker Volksboten

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 121

Freitag, 28. Mai 1926

33. Jahrgang

Breußen und Lübed

Die erste Ohrfeige

Berlin, 27. Mai.

Amtlich wird mitgeteilt:

Pressemeldungen aufsorge soll der Lübecker Senat zum Zeichen des Protestes einen Schritt bei dem preußischen Ministerpräsidenten Braun anlässlich der Veröffentlichung des bekannten Briefes an den Bürgermeister Dr. Neumann durch den Amtlichen Preußischen Pressedienst unternommen haben. Ministerpräsident Braun soll bei dieser Gelegenheit sich mit der Überprüfung der Ereignisse entschuldigt und die bestimmte Zusicherung abgegeben haben, daß in Zukunft vor Veröffentlichungen Lübeck gehört werden soll.

Hierzu ist festzustellen, daß der Lübecker Senat bei dem preußischen Ministerpräsidenten Braun nicht protestiert hat oder vorstellig geworden ist. Erfolgt ist lediglich ein Besuch des lübeckischen Gesandten. Diesem hat der Ministerpräsident erklärt, daß kein Anlaß vorgelegen hätte, vor der Veröffentlichung des Briefes erst offiziell von der preußischen Staatsregierung aus mit dem lübeckischen Staat Führung zu nehmen. Denn der Brief des Justizrats Dr. Eltz an den Bürgermeister Dr. Neumann kelle sich absolut eindeutig als Privatbrief und nicht etwa als eine Antwort auf eine Amtshandlung des lübeckischen Staatsoberhauptes dar. Einen solchen Privatbrief bei der damals durch die ganzen Ereignisse gebotenen Eile anders als irgendein anderes wichtiges Dokument eines Privatmannes zu behandeln, aus dessen Inhalt der Verdacht einer staatsfeindlichen Handlung zu folgern war, lag kein Anlaß vor. Der Ministerpräsident erklärte sich aber von sich aus bereit, in Zukunft in einem ähnlichen Fall den lübeckischen Gesandten in Berlin rechtzeitig zu seinen eigenen Informationen Mitteilung zu machen, damit dieser nicht erst gezwungen sei, sich selbst und seine vorgesetzte Behörde aus der Presse zu informieren. Von einer vorhergehenden Verständigung mit dem Lübecker Senat oder seiner Anhörung in etwa kommenden Fällen war in dieser Unterredung nicht die Rede.

*

Das ist allerdings etwas ganz anderes, als man nach der Mitteilung des Herrn Senatskommissars in der letzten Bürgerchaftssitzung annehmen mußte.

Ob dieser falsche Eindruck nur auf die gehäckste Formulierung der Senatsmitteilung zurückzuführen ist, oder ob wir tatsächlich falsch unterrichtet worden sind, wird man allerdings mit absoluter Sicherheit erst feststellen können, wenn das amtliche Stenogramm vorliegt, was bei uns bekanntlich nicht so sitzt geht.

So viel steht jedenfalls fest, der Lübecker Senat hätte besser getan, auf diese Entlastungssoffensive zugunsten seines kompromittierten Oberhauptes zu verzichten. Das Unsehen Lübecks hat er mit seinem hilflosen Protest, — von dem man nicht einmal genau weiß, ob es überhaupt ein Protest war — ganz gewiß nicht gehoben. Wenn man so blamiert ist, wie wir mit unserem Staatsoberhaupt, dann hält man besser den Mund. Sonst macht man's noch schlimmer.

Das Peinlichste an der Sache ist aber, daß diese Zurechnung sicher nicht die letzte sein wird, die Lübeck sich gefallen lassen muß. Die unerhörten Verunglimpfungen der Preußischen Regierung durch den noch amtierenden Bürgermeister am letzten Mittwoch wingen Preußen ja dazu noch einmal darauf einzugehen; und da das natürlich nicht eher geschehen kann, als bis der stenographische Bericht dort vorliegt, so ist zu befürchten, daß diese Antwort in einen für uns besonders unangenehmen Moment erfolgt.

Ob die bürgerliche Seite wohl bald einsieht, wie sie sich ins eigene Fleisch schneidet, indem sie in der Wunde, die unser Staatsoberhaupt dem Staatswesen beigebracht hat, mit ihren unsauberen Instrumenten weiter herumwühlt? — Es scheint nicht so; denn sonst würde man wohl auch das Gesetz vom dem „Fiasco der preußischen Polizeiaktion“ unterlassen.

Worauf stützt sich dieser neueste Schwindel? — Auf die Tatsache, daß der Oberrechtsanwalt bzw. seine „rechte Hand“, Herr Niethammer, aus dem riesigen Material, das die preußische Polizei ans Licht gefördert hat, ein paar nebenjährlische Papiere ihren Eigentümern zurückgestellt hat. Die auf Bürgermeister Neumann bezüglichen Dokumente gehören nicht dazu.

Also warten Sie ab meine Herren! Und wenn Sie klug sind, dann sehen Sie zu, daß unter die ganze Angelegenheit, je eher, je besser, ein dicker Strich gemacht wird. Bei einem Krieg gegen Preußen dürfte für Lübeck wirklich nicht sehr viel Erbprächtiges herausdrücken.

Das sollten allmählich auch die verkaltenen Gehirne unserer ehrenwerten Vaterstadt begreifen!

Verhindert Kohlentransporte nach England!

Der Streik dauert an

Essen, 28. Mai (Radio).

Der englische Bergarbeiterverband hat an die Bergarbeiter-Internationale und an den internationalen Transportarbeiterverband in Amsterdam noch einmal dringend das Ersuchen gerichtet, die schärfsten Maßnahmen zur Unterbringung jeder Kohleausfuhr nach England zu ergreifen. In den nächsten Tagen sollen in Duisburg Verhandlungen mit den Vertretern der beiden Internationale über die verschärftste Kohlensperre gegen England stattfinden.

Kohlenrationierung schärfer als zur Kriegszeit

London, 27. Mai (Eng. Drahtb.)

Das Angebot der Regierung auf Zahlung einer weiteren Subvention im Betrage von 3 Millionen Pfund läuft am Montag ab. Bis jetzt haben aber noch keine weiteren Verhandlungen im Bergbau stattgefunden. Dagegen hat der Vorsitzende der Bergarbeiter, Herbert Smith, in einer öffentlichen Rede noch einmal die Forderungen der Gewerkschaften zusammengefaßt. Gefordert wird die Schließung aller umwirtschaftlich erarbeitenden Gruben und die Unterstützung der dadurch arbeitslos werdenden Bergarbeiter, ferner die Bildung eines Ausschusses aus Grubenbesitzern, Bergarbeitern und Verbrauchern zur Festsetzung des Inlandskohlenpreises.

Kommt es nicht bald zu einer Einigung, so ist noch in einer langen Dauer des Kampfes im Bergbau zu rechnen. Inzwischen macht sich der Kohlemangel bereits recht fühlbar. Das trifft vor allem für die Eisenbahnpflaster zu, die vom Montag ab keine englische Kohle mehr erhalten sollen.

London, 28. Mai. (Radio.)

Die Folgen des Bergarbeiterstreits wirken sich von Tag zu Tag stärker aus. Wie ernst die Lage im ganzen Lande geworden ist, ergibt sich aus einem Erlass, der eine Kohlenrationierung vor sieht, die schärfer ist, als während des Krieges und während des großen Streits im englischen Bergbau in dem Jahre 1920 und 1921. Danach soll ab Freitag jeder Haushalt nur noch einen halben Zentner Kohle in der Woche erhalten, wozu natürlich

eine schriftliche Erlaubnis der Behörde notwendig ist. Die Kohlenhändler dürfen ohne besonderen Erlaubnischein nicht mehr als 28 Pfund in der Woche an den einzelnen Verbraucher abgeben. Die Industrie sowie die Kaufhäuser und öffentlichen Gebäude müssen ihren Verbrauch um 50 Prozent herabsetzen. Die Lichtreklame ist bis auf weiteres verboten. Die Straßenbeleuchtung erfährt eine wesentliche Einschränkung.

Ein Daviesplan für Frankreich?

Paris, 27. Mai (Eng. Drahtb.)

Die Kammer trat am Donnerstag das erste Mal nach den Feiertagen wieder zusammen. Die Regierung stellte nach der Eröffnung sofort den Antrag, die Debatte über das finanzielle Lage zu vertagen, da ihre Pläne noch nicht ausgearbeitet seien und eine sofortige Verhandlung ihrer Entwicklung mäden müsse. Gleichzeitig wurde die Vertrauensfrage gestellt.

In der Debatte ergriff Abg. Kuriel (Soz.) das Wort und führte aus, daß er den Erfolg der vom Kabinett in Ausicht genommenen Pläne nicht durch voreilige Eingriffe in Frage stellen wolle. Die Kammer habe jedoch das Recht, Klarheit über verschiedene Punkte zu fordern. Die Stützungsaktion könne nicht als endgültige Lösung der Währungsfrage angesehen werden, da sie höchstens den Boden vorbereiten könne. Worin besteht der Plan der Regierung? fragt Kuriel. Beabsichtigt sie, den Franken aufzuwerten? Außerdem erkundigte sich Kuriel nach dem Zweck des Schwerpunktengagements und fragt, ob er durch einen Daviesplan eine innere Regelung oder eine solche von außen vorbereite? Die Kammer könnte nicht zugunsten eines Komitees von Bankiers auf ihr Recht verzichten. Die Bankiers kennen die Pläne der Regierung, die Kammer kennt sie nicht. Gehe die Regierung auf diesem Wege weiter, so finde sie die Sozialisten als ihre Gegner.

Die Radikalsozialen juchzen daraufhin einen Kompromißvorschlag zur Annahme zu bringen, der die Fixierung eines Tarifvertrags zur Finanzdebatte verlangte. Die Regierung ließ sich jedoch auch auf diesen Vorschlag nicht ein und forderte die sofortige Vertragung der Diskussion über die eingebrachten Interessen zur finanziellen Lage. Die Abstimmung ergab 320 Abstimmungen für die von der Regierung vorgelegte Tarifvertragung und 209 Stimmen der Kommunisten und Sozialisten sowie etwa 70 der Radikalsozialen dagegen. Die etwa 100 Stimmen Mehrheit hat die Regierung der Gruppe Maurin vom Nationalen Block zu verdanken. Sie enttäuscht sich im letzten Augenblick, geschlossen für die Regierung zu stimmen.

Demokratie und Reaktion im Heere

Oesterreichische Erfahrungen

Von

Dr. Julius Deutsch-Wien

Genosse Deutsch, der erste republikanische Kriegsminister Deutsch-Oesterreichs und jetzige sozialdemokratische Parlamentskommissar schildert hier, wie es den österreichischen Genossen gelungen ist, ein republikanisches Heer zu schaffen und zu erhalten. (D. Red.)

In den Auseinandersetzungen über den letzten Putschversuch der rechtsextremen Verbände Deutschlands hörte man immer wieder von den engen Verbindungen, die zwischen der Reichswehr und den Putschisten bestehen. Es unterlegt in der Tat keinem Zweifel, daß die Reaktionäre die deutsche Reichswehr so gut wie völlig beherrschten, ja, daß nicht die Behörden, sondern sie darüber entscheiden, wer in die Armeen der deutschen Republik eingereicht wird. Das ist ein unerträglicher Zustand. Auf die Dauer kann es sich die Republik nicht gefallen lassen, daß ihr kürzestes Machtmittel in den Händen ihrer Gegner liegt. Die Reichswehr muß zu dem werden, was sie immer hätte sein sollen, zu einem Organ der Republik.

Auf welche Weise wäre nun dieses Ziel zu verwirklichen? Vielleicht ist es für die Beantwortung dieser Frage von Nutzen, die Einrichtungen eines Landes zu beschreiben, in dem es nicht nur gelungen ist, während der Umsturzzeit eine republikanische Armee aufzustellen, sondern in dem es möglich war, den republikanischen Charakter des Heeres auch dann noch aufrechtzuerhalten, als eine Regierung der Reaktion das Staatsruder ergripen hatte. In Österreich sind die Sozialdemokraten schon am Ende des Jahres 1920 aus der Regierung geschieden. An die Spitze des Heeres trat ein reaktionärer Heeresminister, der kein Mittel der Gewalt und der Einschüchterung versucht ließ, um die Wehrmänner der Demokratie absprang zu machen. An seiner Seite wirkte ein Offizierskorps, das in seiner Mehrheit nicht weniger reaktionär und monarchistisch eingestellt ist als das Offizierskorps der deutschen Reichswehr. Und trotz allerdem erhielt sich die demokratische Einstellung des österreichischen Heeres, blieb die übergroße Mehrheit der Soldaten der Demokratie treu. Bei den letzten Vertrauensmännerwahlen erhielten die Kandidaten des freigewerkschaftlichen und republikanischen Militärverbandes mehr als drei Viertel der Soldatenstimmen. Auch die Mehrheit der Unteroffiziere erklärte sich für die Organisation der Republikaner.

Dieses erfreuliche Ergebnis wird verständlich, wenn wir die Einrichtungen des österreichischen Heeres betrachten, die vor der selnerzeitigen sozialdemokratischen Leitung dieses Ressorts geschaffen wurden. Das österreichische Bundesheer ist ebenso wie die deutsche Reichswehr eine Soldatenarmee. Zur Friedensvertrag schrieb ihm eine Höchststärke von 30 000 Mann vor. Jede Unterabteilung (Kompanie) hat einen Vertrauensmann. Jeder Truppenträger (Regiment) hat einen Dienstreisenden Vertrauensmann, dessen Aufgabe es ist, sich nur um die Interessen seiner Wähler zu kümmern. An der Spitze des Vertrauensmannsystems steht der neungliedrige Heerespersonalanschluß, der seinen Sitz im Bundesministerium für Heereswesen hat. Das Wehrgezetz regelt die Tätigkeit der Vertrauensmänner und des Heerespersonalausschusses, die natürlich keinerlei Befehlsgewalt haben. Ihr Aufgabenkreis ist aber doch weit genug gesteckt, um die Rechte der Mannschaft gegenüber Willkürlichen der Vorgesetzten zu verteidigen.

Vielleicht wäre es den Vertrauensmännern in der Epoche der Reaktion nicht möglich gewesen, ihre Stellung zu behaupten, wenn nicht eine weitere Einrichtung zum Schutz der Soldaten geschaffen worden wäre, die sich als sehr legenreich erwies, das Parlamentskommissariat für Heeresangelegenheiten. Der Nationalrat wählt drei Parlamentskommissare, die nach dem Proportionalwahlrecht auf die Parteien zu verteilen sind. Nach diesem Schluß entfiel auf die Sozialdemokratie ein Parlamentskommissär. Fürs erste scheint es als ob dieser eine sozialdemokratische Parlamentskommissär nicht sehr viel auszurichten verstandt, weil er ja zwei Gegner im Kommissariat gegenübersteht. Aber die geistlichen Befugnisse des Parlamentskommissärs sind so beschaffen, daß auch der der Opposition angehörige Parlamentskommissär wirksam in die Führung des Heeres eingreifen kann. Er hat das Recht, in alle Akten des Ministeriums für Heereswesen Einblick zu nehmen und über seine Wahrnehmungen dem Nationalrat Mitteilung zu machen. Begreiflicherweise hüten sich nun die Offiziere und Heeresbeamten, die wissen, daß der Parlamentskommissär auf alles draufkommen kann, vor allen handgreiflichen Ungezogenheiten. Der Parlamentskommissär kann sich überdies durch persönliches Er scheinen in den Kasernen von den Zuständen, die dort herrschen, überzeugen. Am wichtigsten ist indes die Bestimmung, daß jeder Heeresangehörige das Recht hat, sich unmittelbar, also mit Umgehung des Dienstweges, an den Parlamentskommissär zu wenden. Nur wer weiß, was die

Einhaltung des Dienstweges beim Militär für ein Hemmnis jeder Untersuchung ist, was sie für eine reiche Gelegenheit für Verstümmelungen bietet, kann die Bedeutung erneut, die in der Ausbildung des Dienstweges für Berichte an den Parlamentskommissär liegt. Die österreichischen Soldaten machen von ihrem Rechte ausgiebigen Gebrauch, umso mehr als man sie für wahrheitsgemäße Mitteilungen an den Parlamentskommissär nicht zur Verantwortung ziehen darf. Der sozialdemokratische Parlamentskommissär erfährt also von Vielem, was sich hinter den Mauern der Kasernen zu verbergen sucht, und kann dagegen einschreiten. In bestimmten Fällen, nämlich bei vorgekommenen Soldatenentnahmen und bei Soldaten selbstmordenden, steht dem Parlamentskommissär das Recht der Untersuchung an Ort und Stelle zu.

Zur Durchführung seiner Arbeiten stellt der Staat jedem Parlamentskommissär eine Kanzlei in den Räumen des Bundesministeriums für Heerwehr zur Verfügung. Er hat das Recht auf einen Sekretär, den er sich selbst aus dem Offizierkorps aussuchen kann, und auf eine entsprechende Anzahl von Helferinnen.

Der Parlamentskommissär muß sich zwar gegen die Sabotage sowohl des Ministers als der Offiziere und Beamten durchsetzen, aber wir haben die Erfahrung gemacht, daß schon die bloße Tatsache, daß ein Parlamentskommissär im Heere wirkt, den Reaktionären auf die Nerven geht. Die Offiziere können mit den Soldaten nicht so umspringen, wie sie gern möchten. Sie fürchten die Kontrolle, die ständig über ihnen häuppten schwelt. Der derzeitige Heeresminister hat eine Zeitslang die Methode geübt, sich gegenüber den Anzeigen der Parlamentskommissäre blind und taub zu stellen. Es nützte ihm nichts. Wenn ein Fall nicht vom Ministerium erledigt wurde, brachte ihn der sozialdemokratische Parlamentskommissär vor den Nationalrat und hier mußte der Minister dann Rede und Antwort stehen. Da stand es der Minister schließlich doch für geratener, sich unmittelbar und ohne Nationalrat mit dem Parlamentskommissär auseinanderzusetzen.

Wirkt einerseits die Kontrolle auf die Offiziere, so macht andererseits die Möglichkeit, sich an den Parlamentskommissär wenden zu können, die Mannschaft selbstbewußter. Sie ist ihren Vorgesetzten nicht mehr völlig ausgeliefert. Der Vertrauensmann und der Parlamentskommissär stehen an ihrer Seite.

Natürlich wüteten die Reaktionäre gegen beide Einrichtungen und erstreben voll leidenschaftlichem Eifer ihre Belebung. Sie werfen sowohl den Vertrauensmännern als den Parlamentskommissären vor — letzteren ganz besonders —, daß sie die „Autorität der Offiziere“ untergraben. Im Interesse der „Aufrechterhaltung der Disziplin“ fordern sie die Herstellung des aligemeinen Zustandes der Kaiserzeit, in der der Soldat keinerlei Rechte hatte und wie ein Elterlein seinem Herrn, dem Offizier ausgeliefert war. Aber alles Loben und Wüten der Reaktion ist vergebens. Die Sozialdemokratie Deutsches Reichs weiß die Bedeutung der zum Schutz der Soldaten geschaffenen Einrichtung zu schätzen und vertritt sie mit aller Kraft. Sie ist auch stark genug, sie gegen die Angriffe der Reaktion zu behaupten, umso mehr als es immer schwieriger wird, daß der Schutz der Soldaten auch ein Schutz der Republik ist.

Als den Reaktionären das Vergelähmtheit ihrer Bemühungen, die Soldatenrechte zu schwächen, zu Bewußtsein kam, beschloß sie, durch die allgemeine Einführung von ihnen positiv nachstellenden Soldaten den republikanischen Charakter des Bundesheeres zu erschüttern. Auch dieses Attentat konnte abgewehrt werden. Die Aufnahme der Soldaten erfolgt jetzt in der Reihenfolge der sich anmeldenden. Wenn ein junger Mann nur zum Dienst im Bundesheer gemeldet hat, der Militärrat zieht ihn als temporär erklärte und keine moralische Unbedenklichkeit ermittelte beglaubigt ihn, kann er nur in ganz besonderen Ausnahmefällen zurückgewiesen werden. Auf diese Weise wird die Refraktierung des Heeres von der Willkür der Offiziere unabhängig gemacht. Die Reaktionäre bringen als die Republikaner, wenngleich sie, da der Apparat in ihren Händen ist, noch manche Durchsichtserien leistet. Aber das sind dann eben nur Durchsichtserien. Die große Masse der Soldaten kommt auf Grund der für alle Bewerber geltenden gezielten Vorstrafen in das Bundesheer.

Die spätere Einheiten lehrten, daß im Kampfe für die Republik der demokratischen Durchdringung des Heeres eine große Bedeutung zufolge kommt. Da demokratischer die Einrichtungen eines Heeres sind, um so weniger wird es der Reaktion gelingen, die Truppen für ihre Zwecke einzustimmen, wie sie in Deutschland leider so oft vorkommen, und dann unmöglich geworden. Die friedliche Entwicklung des Staates hängt zu einem nicht geringen Teile davon ab, ob es gelingt, in das Heerwesen eine demokratische Ordnung zu bringen. Es ist kein Zweifel, daß um jedes Strudelchen Demokratie im Heere mit der Reaktion erbittert gefürchtet werden muß. Aber das Ziel ist des Kommissars wert. Es ist ein Widerstand in sich selbst, wenn in einem demokratischen, republikanischen Staatswesen eine autoritäre, reaktionäre, monarchistische Armee besteht. Diesen Widerstand zu bejähigen, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Demokraten und Republikaner. Die demokratische Republik erfordert ein demokratisches, republikanisches Heer.

Diktenschinder

Oder: Die Aufgabe des militärischen Schleusenmeisters

In der gemeinsamen Revolutionssatz 1918/19, die dem gesamten deutschen Volk a. a. die Rückkehr der Republik brachte, waren es vornehmlich die Schweizer Gruppen, die Dolers und andere Deutler, die später durch das Präsidenten-Jahres-Seminar eingeschworene Soldaten zum ersten Soldatenkongress zusammengerufen waren, um dort einen Eid abzulegen, der noch bis heute bestehen bleibt. Dieses Segnungsritual fand ihm bei dem Rathein einer Versammlung im Jahre 1925 nicht mehr zur Verbindung. Davor hatte er während seines Landeswehrdienstes in Landsberg eine andere Versammlungsgemeinschaft entdeckt, die er für zweckmäßig hielt, indem er dabei einen seiner beiliegenden Soldatenbücher auflegte. Da der Gesamteinheitskongress seiner Münchner Gruppe, die am 2. Februar 1925 im Sankt-Peterburger Saal stattfand und auf der Münchner Universität eine mehrtägige Rente zieht, die wahrscheinlich nicht weniger als 10 Spezies jenes großartigen Deutlers ist, gab er darüber folgenden interessanten Briefschluß:

„Sie wissen, daß ich immer den Sankt-Peterburger gesetzte habe, und daß dies an dem Münchner nicht bestreiten wollen. Wir glauben, daß der Gruppenchef es nur hat, um den Nationalen zu zerstreuen. Wir sind aber nicht bereit, um mit den anderen nichts zu tun. Sie wirken auf den Nationalen nicht bestreiten wollen. Wir glauben, daß der Gruppenchef es nur hat, um den Nationalen zu zerstreuen. Wir sind aber nicht bereit, um mit den anderen nichts zu tun. Sie wirken auf den Nationalen nicht bestreiten wollen. Das ist sehr nicht zu bestreiten.“

Rechts und Links in der französischen Sozialdemokratie

Der Misserfolg von Clermont-Ferrand / Die Frage der Parteidisziplin als Zankapfel / Die Rechte ist verstimmt / Von Spaltung keine Rede

Paris, 27. Mai. (Durch Telephon.)

Der Kongress der französischen sozialistischen Partei in Clermont-Ferrand hat in einer Atmosphäre der Misstrauensmischung und der Unstetigkeit geendet. Wie vorauszusehen war, ist es zu keiner ernsthaften Debatte über die Kolonialfrage gekommen, die auf Antrag von Grumbach wieder auf die Tagesordnung des nächsten Kongresses gestellt werden wird. Von der ersten bis zur letzten Stunde des Kongresses war das ganze Interesse auf die Frage konzentriert, ob es zwischen dem sogenannten Jeannin (Blum, Faure, Lebas, Compte Morel, Jyromski) und der sogenannten Rechten (Renaudel, Marquet, Grumbach, Mouet, Gaston Levi, Mistral) zu einer Vereinigung kommen würde.

Es konnte bis zum letzten Tage scheinen als ob eine Vereinigung verhältnismäßig leicht sein würde, da nicht nur Leon Blum, sondern auch Paul Faure und Jyromski, die früher der Unterstützungspolitik ziemlich feindlich gegenüberstanden, diesmal entschieden für sie ausgesprochen. Ausdrücklich bekannten Blum, Faure und Compte Morel, daß ein zeitweiliges Zusammengehen der sozialistischen Parteien mit linksbürgerlichen Parteien sich als notwendig und nützlich erweilen könnte, und da Renaudel im Namen seiner Parteifreunde feststellte, daß niemand gegenwärtig daran denkt, die Frage einer sofortigen Beteiligung an der Regierung wieder aufzuwerfen. Daß es schließlich doch nicht dazu kam und der Kongress mit einem sehr schwerwiegenden Zwischenfall endete, mit dem freiwilligen Ausscheiden aller bisherigen Vertreter der Beteiligungstendenz aus dem C.P. (Parteivorstand), liegt daran, daß die Vertreter der Richtung Faure-Jyromski in der Unterkommission der Revolutionskommission nach einer Debatte, die fast die ganze Nacht hindurch gedauert hat, erklärt, auf eine ausge-

sprochene Regel der Marne-Föderation bestehen zu müssen, die bei einer Nachwahl im ersten Gang ein Kartell abgeschlossen hatte. Auch gegen das Parteivorstandsmitglied Poisson, der in seiner Eigenschaft als Generalsekretär der französischen Konsumgenossenschaften einen Mitgliedsposten bei dem von der Regierung gebildeten „Komitee für die freiwilligen Beiträge“, ein Institut zur Frankenförderung, angenommen hatte, sollte eine Regel erlassen werden. Diese Vermengung von einzelnen Disziplinen fällt mit den Problemen der allgemeinen Politik erschöpfend ein. Renaudel und seinen Freunden besonders deshalb unannehmbar, weil sie einen Konflikt zwischen der Partei und den Konsumgenossenschaften als Folge eines offenen Tadels gegen Poisson befürchteten.

Die Abstimmung über die einzelnen Paragraphen der Resolution Blum ergab, etwa 1800 Mandate für und 1100 Mandate gegen die Disziplinarparagraphen. Was nun weiter werden soll, nachdem Renaudel, Gaston Levi, Grumbach, Goude, Pressmane und eine Reihe anderer erklärt haben, dem Parteivorstand einstweilen nicht mehr angehören zu wollen, steht noch nicht fest. Jedermann ist durch den Ausgang des Kongresses eine Stimme des Unbehagens in der Gesamtpartei entstanden, deren Rückwirkung auf die Kammerfraktion unverstetlich sein kann. Von „Spaltung“, die gewissen bürgerlichen Blättern als Folge unvermeidlich erscheint, ist jedoch nicht die größte Rede. Kein Mensch denkt an Spaltung, und die Tatsache, daß der Kongress mit geradezu erdrückender Mehrheit gegen die Resolution, die eine sozialistisch-kommunistische Einheitsfront verlangt, sich ausgesprochen hat, gibt die Gewähr dafür, daß der starke Konflikt mit dem der Kongress in Clermont-Ferrand endete, keine allzu nachteiligen Folgen haben wird.

Ranzt Du noch stolz sein, Deutscher zu sein?

Bei solcher Rechtspflege!

Breslau, 27. Mai. (Sig. Drahtb.)

Der Maschinenpistolen-Hermann Trenkel aus Oppeln wurde während der Wahlperiode in Oberschlesien von dem Eisenbahneringieur Torinus und noch zwei weiteren Genossen aus seiner Wohnung gewaltsam herausgeholt, auf eine Lokomotive geschießt und außerhalb des Abstimmungsgebietes nach Loewen gebracht. Dort wurde er unweit der Neissebrücke erschossen. Es lag also offiziell ein Mord vor. Trenkel gehörte zur politischen Linken, Eisenbahneringieur Torinus zum sogenannten „Deutschen Bahnhof“. Die Tochter des ermordeten ließ gegen die Mörder Strafantrag. Sie erhielt unter dem 11. März 1926 (Aktenzeichen: I. J. 191/1926) vom Oberstaatsanwalt Dr. Guhl in Brieg den Bescheid, daß das Verfahren eingestellt ist. In der Begründung des Einstellungsbeschlusses heißt es u. a.:

„Trenkel bildete, solange er auf freiem Fuß blieb, eine drohende Gefahr für die Sicherheit des deutschnationalen Eisenbahnpersonals, für deutsches Eigentum und nicht zuletzt für Leib und Leben deutscher Staatsangehöriger. Alles das ist den Beschuldigten, insbesondere dem Eisenbahneringieur Torinus, dem die Leitung des Bahnhofes oblag, zum Bewußtsein gekommen. Sie gingen nun von der Erwagung aus, daß bei den damaligen politischen Verhältnissen, insbesondere bei der Besetzung Oberschlesiens durch den Feind und eine Festnahme ihres Vaters zwecks Ablieferung zur Bestrafung nicht den gewünschten Erfolg haben würde, weil sie mit der nachstehenden Möglichkeit einer Wiederauflösung durch die interalliierte Kommission rechneten. Daher rütteten sie den Einschluß, ihn außerhalb des besetzten Gebietes ungeschädlich zu machen. In Ausführung dieses Entschlusses ist Ihr Vater in Oppeln auf eine Lokomotive bis kurz vor Loewen in der Nähe der Neissebrücke gebracht und dort erschossen worden. Durch diese Tat haben sich die Beschuldigten freigesetzt. Sie können aber nicht bestreiten, weil die Tat unter die deutsch-polnische Freundschaft fällt. Daten ändert nichts die Tatsache, daß der Er-

folg auf unbekanntem Gebiet eingetreten ist, weil die Ausführung der Tat auf besetztem Gebiet begonnen wurde. Auch dieses gilt daher als Tatort. Infogedanken finden für die ganze Tat die für das oberschlesische Abstimmungsgebiet erlassenen Amnestien Anwendung.“

Das Vorgehen des Oberstaatsanwalts Dr. Guhl in Brieg läßt nur zwei Deutungen zu: Entweder verfügt er nicht über die genügenden Rechtskenntnisse, dann ist an das preußische Justizministerium die Forderung zu stellen, ihn wegen mangelnder Erfährtung des Amtes zu entheben oder er verfügt über die normalen Rechtskenntnisse, über die ein Staatsanwalt verfügen muss, dann hat er das Verfahren in der Weise eingestellt, die Mörder rechtswidrig der Strafverfolgung zu entziehen. Inzwischen ist Strafanzeige gegen ihn erstattet.

*

Das ist wieder so ein Fall, der jedem Deutschen, der sich noch Rechtsgesetz bewahrt hat, die Schamröte ins Gesicht treibt.

Ein vorzäglicher Mord liegt vor, der Mörder ist geständig, aber es wird nicht einmal ein Verfahren gegen ihn eröffnet, denn der Ermordete war ja nur ein Pole.

Und dieselbe Presse, die solches Verfahren gutheiht, zetert Stein und Bein, wenn einem Deutschen drüber auch nur ein Haar gestümmt wird.

Kann man sich denn wundern, wenn Deutschland im europäischen Bewegtein allmählich aus der Reihe der zivilisierten Staaten gestrichen wird, wenn es um die Rechtsicherheit im Lände so bestellt ist?

Wir hören, daß gegen den schuldigen Staatsanwalt bereits Strafanzeige eröffnet ist, weil er einen Mörder rechtswidrig der Strafverfolgung entzog.

Wichtig ist, daß der preußische Justizminister Herr von Schröder, der schon so manche Justizfälle mit geschlossenen Augen vorübergehen läßt, endlich einmal aufwacht und den Staatsanwalt, der ja nicht zu den unabschöbbaren Beamten gehört, schleunigst zur Rechenschaft zieht.

jungen des Wortführers die Arbeit nach Kräften zu erschweren, um dadurch das Parlament nach außen hin als unsfähig erscheinen zu lassen.

Es ist dieselbe Methode, die die Kommunisten nach längerer Praxis als sinnlos erkannt haben. Auch die Herren Hakenkreuzler werden bei den nächsten Wahlen mit Schrecken erkennen, was sie damit erzielt haben.

Die Schuld am Münchener Eisenbahnunglück

Nachdem die beiden Lokomotivführer Aubele und Reservführer Schrödl in Rosenheim von einem Beamten der Bahninspektion vernommen worden waren, wurden sie von der Polizeidirektion München vernommen. Die ganze Angelegenheit bekommt eine neue Wendung durch eine Erklärung der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft, daß das Überfahren des Haltesignals schon seit langem den Gegenstand ernster Sorge in der ganzen Welt bildet und daß man versucht hat, eine funktelegraphische Übertragung der Signale auf die Lokomotive zu erzielen. Die Versuche auf der Strecke Berlin-Hannover haben aber noch keine endgültigen Ergebnisse gezeigt. — Der Lokomotivführer Aubele ist am Mittwoch abend auf Anordnung der Staatsanwaltschaft München I vorläufig festgenommen und dem Amtsgericht München I zugeführt worden. Der Heizer Schrödl bestätigt die Angaben Aubeles, daß das Signal „Freie Fahrt“ gezeigt habe, in vollem Umfang. Als der Personenzug 814 nach Überfahren des Vorsignals mit unverminderter Geschwindigkeit beim Haltepunkt Berg am Laim ankam, hat der Beamte dieser Blockstation nach von Zeugen bestätigten Angaben Warnungszeichen mit der Laterne und dem Signalshorn gegeben.

*

Das heißt uns: Für uns hat diese Meldung noch ein besonderes Interesse. Freibilllets für die Reichsbahn hat die Zweideutige Bürgerlichkeit nicht zu verzögern. Dr. Ritter und Gesells waren daher anfangs in schwerster Verlegenheit, was sie mit den übertragenen Mandaten anfangen sollen. Die Polizei, die sie (mit Weisung von Hitler?) gefunden haben, ist die, die den Funktionären durch falsche Geschäftsführungsbedarfe, Spekulation und — beispielhaft in letzter Zeit — direkte Erschaf-

Wie das Reich betrogen wird . . .

Die Schnapsbrenner als Richter in eigener Sache / Hunderte von Millionen dem Volk gestohlen / 2 Millionen Hektoliter unverlässlicher Sprit / Wer schafft Ordnung?

Der Reichstag hat vor einigen Monaten einen Untersuchungsausschuss zur Prüfung der Verhältnisse bei dem Brantweinmonopol eingesetzt. Seine Tätigkeit hat bisher leider nur geringe Beachtung gefunden. Er hat jedoch eine ganze Reihe von interessanten Tatsachen festgestellt, die im Hinblick auf die gesetzgebende Neuregelung des Brantweinmonopols erhebliche Bedeutung besitzen. Das gilt in erster Linie von den Feststellungen über die Tätigkeit des Beirats der Monopolverwaltung. Dieser Beirat ist der Monopolverwaltung nebengewandt; denn ihm obliegt in Verbindung mit der Monopolverwaltung die Festsetzung des Brennrechts, des Grundpreises, sowie der Zuschläge und Abzüge und der Verkaufspreise. Bei allen wichtigen, das materielle Ergebnis des Monopols beeinflussenden Fragen ist also der Beirat die ausschlaggebende Instanz.

Bei dieser Zusammensetzung ist die Zusammensetzung des Beirats natürlich von größter Bedeutung. Der Beirat besteht aus 30 Mitgliedern. 16 Mitglieder sind Vertreter der an der Brantweinwirtschaft beteiligten Gewerbe (Unternehmer, Arbeiter und Verbraucher), je 5 Mitglieder werden vom Reichstag und Reichsrat und 3 vom Reichswirtschaftsrat ernannt. Einem Vertreter ernennen der Reichsfinanzminister nach freiem Ermessen. Außerdem hat die Monopolverwaltung drei Stimmen. Rein zahlmäßig haben die Vertreter der öffentlichen Interessen mit 17 Stimmen die Überlegenheit gegenüber den 16 Vertretern der privaten Interessen. In Wirklichkeit ist aber nach dem Zeugnis des deutsch-nationalen Finanzministers v. Schleben „nicht selten ein Teil der öffentlichen Stimmen zugunsten der privaten Interessen auch dann abgegeben worden, wenn diese Stimmabgabe offensichtlich den berechtigten Interessen der Monopolverwaltung widersprach“. Das ging sogar so weit, daß die Vertreter der Brantweinerzeuger und der Brantweinnehmer für die Abstimmung im Beirat über die Übernahme und die Verkaufspreise gewisse Vereinbarungen zur gegenseitigen Unterstützung gegenüber den Anträgen der Monopolverwaltung trafen. Die Verbraucher hassen also bei der Festsetzung hoher Erzeugerpreise und die Erzeuger entschädigten sie dafür durch niedrigere Verkaufspreise. Die Zeche mußte das Reich bezahlen. Und ein solches Verhalten fand die Unterstützung eines Teiles der Vertreter des Reichstages, des Reichsrats und des Reichswirtschaftsrats, die zur Wahrung öffentlicher Interessen in den Beirat delegiert waren!

Daher Einfluß dem Reichsinteresse schädlich war, ist seit langer Zeit kein Geheimnis. Wie er sich aber im einzelnen abgespielt hat und wie er sich materiell auswirkt, entzog sich bisher der öffentlichen Kenntnis. In einer der letzten Sitzungen des Untersuchungsausschusses hat der sozialdemokratische Abgeordnete Eggerstedt an Hand einwandfreier amtlicher Unterlagen nachgewiesen, wie in zahllosen Fällen durch die Beschlüsse des Beirats die Absicht der Monopolverwaltung durchkreuzt und das Reich um Hunderte von Millionen geschädigt wurde. Das geschah regelmäßig dadurch, daß das Brennrecht höher und die Preise ungünstiger festgesetzt wurden, als es die Monopolverwaltung vorgeschlagen hatte. Die Folge ist, daß die Monopolverwaltung gegenwärtig über einen Bestand von rund zwei Millionen Hektoliter Sprit verfügt, eine Menge, die größer ist als der Absatz eines ganzen Jahres. Eine weitere Folge ist, daß der Brantwein trotz hoher Steuer keiner Belastung wesentlich geringere Erträge für die Reichskasse liefert als das Bier oder ein so notwendiges Nahrungsmittel wie der Zucker.

In der Beiratssitzung vom 19. Oktober 1923 schlug die Monopolverwaltung einen Grundpreis von 42 RM. für den Hektoliter vor. Der Ausschuß beschloß 60 RM. Der Übernahmepreis wurde um 18 RM. pro Hektoliter höher festgesetzt, der Verkaufspreis aber von 90 auf 80 RM. ermäßigt. Beide Beschlüsse zusammen haben dem Monopol einen Verlust von mindestens 2½ Millionen Mark zugefügt. In der Beiratssitzung vom 19. Dezember 1923 wiederholte sich dieses Spiel. Der Grundpreis wurde statt

der vorgeschlagenen 50 RM. auf 55 RM. festgesetzt, der ermäßigte Verkaufspreis von 50 auf 45 RM. herabgesetzt. Verlust für die Monopolverwaltung mehr als 7 Millionen. Der regelmäßige Verkaufspreis wurde gleichzeitig entgegen dem Vorschlag der Monopolverwaltung von 600 auf 400 RM. herabgesetzt. Der dem Reich dadurch entstandene Verlust beträgt mehr als 50 Millionen Mark. Einige andere Beschlüsse verursachten einen Ausfall von etwa 2 Millionen.

Im Jahre 1924 wurde dieses Treiben nun fortgesetzt. In der Beiratssitzung vom 27. Juni wurde der ermäßigte Verkaufspreis von 45 auf 30 RM. herabgesetzt und dem Reich ein Verlust von rund 3 Millionen zugesetzt. Noch schlimmer sehen die Beschlüsse vom 21. Oktober 1924 aus. Das Brennrecht wurde von 50 auf 70 Prozent erhöht. Verlust für das Reich knapp 1½ Millionen Mark. Beim Grundpreis schlug die Monopolverwaltung 40 RM. vor. Der Beirat beschloß 50 RM. und entsprach damit den Forderungen der Kartoffelbrenner. Würde der Preis von 50 RM. in Kraft getreten sein, so wäre dem Reich ein Verlust von etwa 15 Millionen Reichsmark entstanden. Das war aber selbst dem Reichsfinanzminister Lüthi zu bunt. Es setzte mit Hilfe des Ermächtigungsgesetzes den Preis auf 48 RM. herab und verminderte den Verlust des Reiches auf 12 Millionen. In der gleichen Sitzung wurde der regelmäßige Verkaufspreis vom Beirat auf 400 RM. festgesetzt, die Monopolverwaltung hatte 500 RM. vorgeschlagen. Die Durchführung des Beschlusses des Beirats hätte einen Verlust von 48 Millionen Mark zur Folge gehabt. Auch hier griff der Reichsfinanzminister ein, setzte den Preis auf 480 RM. fest und verminderte den Verlust auf „nur“ 39 Millionen. In der Beiratssitzung vom 9. Dezember 1924 wurde entgegen dem Vorschlag der Monopolverwaltung für Maisbrantwein ein Zuschlag von 32 RM. beschlossen. Verlust für die Monopolverwaltung 4½ Millionen Mark. Außerdem wurde den Trinkbrantweinbeziehern mit rückwirkender Kraft ein günstiges Bezugsrecht zu wesentlich ermäßigtem Preise gewährt. Würde die Monopolverwaltung diesem Beschuß gefolgt sein, so hätte sie auch hierbei rund 4½ Millionen anzuhören müssen.

Auch im Jahre 1925 änderte sich das Bild nicht. Am 26. März schlug die Monopolverwaltung als Grundpreis ab 1. Mai 1925 30 RM. vor. Der Beirat beschloß 40 RM. ab 1. Juni. Als Beschwerdeinstanz entschied der Reichsrat sich für 30 RM. ab 1. Juni. Dadurch entging der Monopolverwaltung eine Ersparnismöglichkeit von 3,5 Millionen. Sie blieb durch den Beschuß des Reichsrats allerdings vor einem weiteren Verlust von etwa 900 000 RM. bewahrt. In der Sitzung vom 26. September gelang es der Monopolverwaltung, für ihren Vorschlag auf Festsetzung des Verkaufspreises auf 300 RM. eine Mehrheit zu finden. Sofort erhoben die Interessenten Beschwerde beim Reichsrat. Ergebnis: der Preis wurde ihrem Verlangen entsprechend auf 200 RM. herabgesetzt, sodass dem Monopol ein Verlust von etwa 1,9 Millionen entstand.

Dieser Zustand ist natürlich unhaltbar. Es zeigt, daß die Unwirtschaftlichkeit des Brantweinmonopols in hohem Maße auf die Interessentenwirtschaft im Beirat zurückzuführen ist. Bei der Reform des Monopols muß sie beseitigt werden.

Die notleidende Schwerindustrie!

Der Farbenkonzern teilt zu der bereits gemeldeten Auszahlung einer Dividende in Höhe von 10 Prozent aus einem Reinigungswert von rund 68 Millionen Mark mit, daß sich das Rohertrag für das Jahr 1925 auf rund 168,5 Millionen Mark stellt. Die Generalumfotzen werden mit 45,1 Millionen Mark angegeben und die Abschreibungen, die nicht näher bezeichnet werden, mit 55,7 Millionen Mark.

Wenn man den Abschluß der im Farbenkonzern vereinigten Betriebe (Badische Anilin, Elberfelder Farben, Höchster Farbwerke,

Aktiengesellschaft für Anilin, Weiterer bei Mer, Chemische Fabrik Griesheim), für 1924 zum Vergleich heranzieht, ergibt sich, daß die Roherträge für das Jahr 1924 mit 144 Millionen, die Umläufe mit 44, die Abschreibungen mit 14,7 und der Reingewinn mit 44,6 Millionen Mark angegeben werden sind.

Im übrigen führt die Bilanz Liegenschaften, Gebäude, Apparate und Amtsläden mit 312,1 Millionen RM. (1924 = 310,25 Reichsmark). Beteiligungen mit 237,1 Millionen Mark (204 Millionen), Borräte mit 203,6 (233,35 Mill.), Forderungen mit 299,7 (215,3 Mill.), Wertpapiere mit 5,1. Kapital- und Nachstellende sowie Guthaben bei den Banken mit 115,7 Mill. (74,22 Mill.) Reichsmark auf. Dem stehen auf der Passivseite ein Stammkapital von 611,6 Mill. und ein Vorzugsaktionenkapital von 4,4 Mill. Mark gegenüber. Die Reserven machen rund 104 Millionen RM. aus. Weiter sind eine Obligationssanleihe im Höhe von 10,5 Millionen Mark und Verbindlichkeiten mit 307,8 Millionen (1922 212 Mill.) Reichsmark zu erwähnen. Bezuglich der Bilanz wird geagt, daß die Posten durchaus vorsichtig bewertet werden sind.

Ludendorff steht wieder mal dahinter

Der Parlamentsdienst der Zentrumspartei sagt in einer Beurteilung über die rechtsradikalen Umtriebe:

Ein in Berlin wohnhafter General, der von der Republik eine jährliche Pension von nahe 20 000 Reichsmark bezieht und seine Einkünfte benutzt, um als völkischer Agitator im Sinne des Umsturzes der gegenwärtigen Staatsordnung sich zu betätigen, hat vor kurzem in einem engeren Kreis, den er für vertrauenswürdig hält, die Pläne des völkischen Kämpfers ausgetragen. Er behauptete, daß die Böllers eine ganze Menge von Waffen hätten, und daß, wenn es losginge, man hoffe, zum mindesten die Deutschnationalen und die hinter ihnen stehenden Kreise und gegebenenfalls auch die Deutsche Volkspartei zu sich herüberzuziehen. Der Führer müsse Ludendorff werden, denn Kampfwärte seinerzeit ein „Schlappkärl“ gewesen. Ludendorff hätte aus seinen Erfahrungen hinzugelernt, und er würde, wenn es zum Klappe käme, vor nichts zurücktreten. Beispieleweise würde jeder zehnte Streitende erschossen werden, dann würde man die anderen schon von selber „küß“ bekommen. In dieser Tonart wird in völkischen Kreisen, die tatsächlich ernst genommen werden, phantasiert. Es kann nicht häufig genug der kommende Umsturz geschildert werden. Und diese Kreise sind es, die sich auftreten, wenn die Vertreter der Gegenseite auch einmal auf die Straße gehen und ihre Kehle üben.

Sehr interessant!

Achtung, Zollschiebung!

Es wird uns geschrieben:

Das deutscherseits vorgelegte Abkommen enthält u. a. eine Neuregelung der Vertragsfälle für die Einfuhr von Roggen, Weizen, Bier, Frischfleisch usw., die von besonderer Bedeutung ist. Bisher galt in Handelsverkehr zwischen Schweden und Deutschland für Brotgetreide und Bier der ermäßigte Zollsatz, der weit unter den autonomen Säcken liegt, die am 1. 8. 26 in Kraft treten sollen. Für die schwedische Einfuhr nach Deutschland hat man nun Vertragsfälle vereinbart, die aus folgender Zusammenfassung hervorgehen:

Bisherig Zollsatz Autonom Zollsatz Vertragsfälle (in Reichsmark pro Doppelpentner)

Roggen	3	7	6
Weizen	3,50	7,50	8
Gerste	3	7	5
Hafter	3	7	6
Kindvieh, lebend	13	18	16
Schweine, lebend	14,50	18	16

Es handelt sich hier um Waren, für deren Einfuhr nach Deutschland Schweden kaum in Betracht kommt. Deshalb ist zu vermuten, daß die Regierung unter dem bekannten Druck der Gräfin das deutsche Volk hinsichtlich der Agrarzölle ab 1. August 1926 vor eine fertige Tatfrage stellen will. Es ist hier also eine thermische Brotverteuerung größten Stils geplant. Selbstverständlich ist, daß sich das deutsche Volk den Brotkorb nicht noch höher hängen lassen wird, so daß eine gründliche Erörterung des Vorgehens der Regierung, das nur aufsässigkeitsweise mit dem deutsch-schwedischen Handelsvertrag zusammenhängt, im Reichstag notwendig sein wird.

Im übrigen beruht der mit Schweden abgeschlossene Handelsvertrag auf der Meinungsgleichlauf. Schweden begünstigt die Einfuhr einer ganzen Reihe von deutschen Waren, u. a. die Einfuhr von Kartoffeln und lebenden Gewächsen, Silberwaren, Druckpapieren, Pelze, Uhren u. a. Außerdem verzichtet Schweden auf einen Ausfuhrzoll für Erze. Von Bedeutung ist auch, daß der Vertrag ganz bedeutend erleichtert in der Behandlung der deutschen Handelsreisenden in Schweden schafft; vor allen Dingen ermöglichen sich die Fahrtessachen

Jungfer Mutter

Eine Wiener Vorstadtgeschichte von Ada Christen

(26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das erzählten sich die Mägde in den Kaufläden und die Leute, die an den Fenstern standen und ihn hin- und herwandern sahen, wenn die Lene daheim war. Die Zeit, wo er sich darum gekümmert hatte, wie er selbst aussiehe, war auch vorbei; wenn ihn irgendeiner sah, fiel es ihm ein, er dachte aber nur an die Lene und zupfte dann an seinen Kleidern und Haaren herum, wenn es auch nicht viel änderte. Er empfand einen Widerwillen gegen alle die wohlgekleideten feinen Herren, die zuweilen vorüberströmten und manchmal der Lene in die Augen schauten. „Wär' ich so ein Aff, wer weiß, ob sie nicht gut getan hät?“ knirschte er und lächelte die Faust. Wär' es nicht ein Modeherr gewesen, der eines Abends an die Lene rannte, nur um dann ein paar Worte zu sagen und neben ihr herzulaufen, so hätte sich der Leopold noch überwinden können, als er aber sah, daß der gekleidigte Bursch seinem Weibe ganz fremd war und ihr nur seine hergeputzte Figur aufdrängte, da wurde es ihm zu viel. Wie nur die Lene, ohne ein Wort mit dem Jüdringlichen zu reden, durch ihr Haustor schritt, stürzte ihr Mann auf das Herrlein los, riß ihm das Stöckchen, mit dem er spielend herumfuchtelte, aus der Hand und trat es mitten entzweit, schlug ihm den Hut vom Kopfe, warf ihm die längsten Schimpfnamen zu und kümmerte sich nicht darum, daß allerorts die Fenster aufgerissen wurden und neugierige Gesichter den Betrunkenen, wie sie meinten, anstarnten.

Am nächsten Morgen, als er wieder an der Ecke sah und auf sein Werk wartete, kam die Lene gerade auf ihn zu und fragte:

„Kannst du ruhig mit mir reden?“

„Ich kann — ich kann alles — was du willst,“ stotterte er.

„Glaubst du mir, was ich dir sage?“

„Alles alles glaub' ich dir.“

„So höre mich an. Ich will dich nicht mehr sehen, verstehst du mich? Du bringst nur Schande über mich.“

„Lene!“

Wenn du mir noch ein einziges Mal in den Weg kommst, so schieße ich dir einen Riegel vor. — Ich reise fort.“

Jählings packte sie der Leopold am Arm, zog sie heran und fragte tonlos:

„Fort? . . . Wohin? ! . . .“

„Ich gehe nach Paris. Die Madame Margot hat mir schon

neulich gesagt, ich soll mich nicht so martern lassen von dir. Sie wird mich in einen Salon dort empfehlen.“

„Schlechtes Weib!“ fluchte der Leopold.

„Schimpfe wie du willst, die Leute wissen doch, was ich bin.“

„Geh nicht fort,“ flehte zitternd der Mann. „daß ich doch weiß, wo du bist, daß ich dich wenigstens manchmal sehen kann . . . daß ich nicht . . .“

„Läß die Redeteien. Bleib' ruhig unten bei deinem Buben und bei — ihr. Ich mach' dir keine Schand. — Mir braucht du nicht nachzugehen und nachzufragen. Ich will nichts von dir, als Ruhe.“

„Ich habe dich ja nur fragen wollen, ob dir gar nichts mehr an unserm Polderl liegt? . . . Weißt' ich dir ja ein lebendiger Mensch, ein Mann! . . . Ich hab' mehr Geduld gehabt als zwanzig andere Männer, ich habe gelebt wie ein Pfaff. Lene, hab' kein Frauenzimmer angeschaut und mir gedacht, ich will mein Weib nicht verunreinzen . . . sie kommt ja wieder! . . . Alles muß ein Ende haben, so geht es nicht weiter mit uns.“

„Du schreist schon wieder,“ sagte sie ängstlich und schaute nach allen Seiten. „Ich hab' ja ein End gefunden, und geht es nicht so, so gehe ich nach Paris.“

„Was dein letztes Wort?“ bat der Mann.

„Ja, mein allerletztes, bei der ewigen Ruhe von meinen alten Leuten, bei meiner eigenen See! schwör ich dir, ich geh' niemals zu dir.“

Die Lene zitterte am ganzen Leibe, sie war bleich vor Erregung und schwere Tränen rannen über ihre Wangen.

„Freilich, jetzt sehe ich, daß es dir ernst ist . . . du vergißt sogar, daß das Weinen halten macht . . . vergiß auch deine Schönheit sogar!“ murmelte der Leopold und schaute sein Weib verwundert an. „Ich hab' immer noch gemeint, es könne einen Weg geben, der uns zusammenführt. Keinen mehr . . . Sollst du haben, ich geb' dir mein Soldatenwort.“

Stumm gingen die beiden noch eine Weile nebeneinander her, mit einem Male aber schlang der Leopold seinen Arm um ihren Hals, küßte sie haftig auf die Wangen, die Augen, den Mund und taumelte dann fort.

Am kommenden Tage blieb er bis Mittag in seinem Bett liegen und als ihn die Hanne fragte, ob er frisch sei, sagte er zu ihr:

„Nein, faul!“ Er drehte sich um und schlief weiter.

Nachmittags stand er auf leise seine besten Kleider an, steckte Geld zu sich und ging davon, ohne daß er auch nur nach seinem Buben gefragt hätte. Fröhlich, als es ihm zu grauen begann, kam er heim; er pifft und sang, daß ihn die Hanne schon draußen auf der Straße hörte, und als sie ihm die Tür öffnete, sang er noch immer.

Vergeblich wartete das Mädchen von einem Tag zum anderen, daß er wieder seine Arbeit aufnehmen werde, es war vorbei damit; sie konnte nicht den Mut aufbringen, ein Wort davon zu sagen, und schlenderte herum und wischte sogar jeder Frage aus, die er sonst zuweilen an sie richten mußte.

Nach Wochen als er im Fortgehen lagte: „Du, der alte David, der Tandem von der unteren Gasse hast heute den alten Schuhladenfesten, räumt ihm aus“, sorkte sie zusammen.

Langsam ging der Leopold der Tür zu, da hörte er die schüchterne, zögende Stimme des Mädchens seinen Namen rufen.

„Ach so, du kannst reden,“ lachte der Mann, wendete sich um und legte sich ihr gegenüber an den Tisch, er legte ein Bein über das andere und fragte:

„Was sagst du denn tun oder sagen, daß du mir zusieh auch einmal etwas tu?

Leichte Sommerkleidung

Herrn-Waschjoppen 7.80 5.95 4.95
 Herrn-Waschhosen 7.50 6.50
 Loden-Joppen 12.75 9.80 7.50
 Lüstre-Jackeits 12.50
 Herren-Anzüge 69.— 59.— 44.—
 Sommer-Paletots 59.— 39.50
 Gummimäntel 24.50 19.50
 Breeches-Hosen 12.80 9.80
 Knaben-Waschlusen 4.95 3.95
 Knaben-Waschhosen 3.95 2.95
 Spielhosen — Hüte — Mützen
 Strohhüte 3.95 2.70 1.95 usw.

Eleg. Herren-Stiefel 18.— 10.50
 braune 18.50 17.50
 Herren-Halbschuhe 13.—
 braune 18.50
 Dam.-Halbschuhe 10.50 8.50 7.50
 braune 15.50
 weiße 4.25 3.95
 Ledergamaschen 10.45 7.50
 Sandalen — Turnschuhe
 Pantoffeln usw.
 Kinderstiefel, schwarz, braun u. weiß

Ehlers & Reetwisch

Klosternstraße 1 — St. Petri 2 u. 4

(7123)

Das bekannt reelle Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Beruf!

Waschstoffe 1.25 1.05 0.95
 Wellmusseline 3.25 2.90 || Waschseide 2.20 1.75
 Waschzephir 1.25 1.10 1.—

Das gute Buch

in der
 Bücherei Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Zur 700-Jahrfeier

Lübecke vñß Lübeck Wissensammlung

von Theodor Schwartz +

Modern Leinenband 5 Reichsmark

Bücherei

Swindt, Magne & So.

Johannisstraße 46

Dr. med. Max Hodann:

Bub und Mädel

Gespräche unter Kameraden über die Geschlechterfrage

Preis 2.50 RM

BUCHHANDLUNG

LÜBECKER VOLKSBOTE
 JOHANNISSTRASSE 46

Br. Galath u. Olymbia z. nur 0.90

Br. Galath u. Olymbia
 Bratwurst 0.50, Braten 0.90
 Selbststellen 1.00

Br. Galath u. Olymbia
 Schweineleber 1.10, Sämling 1.00

Br. Galath u. Olymbia
 Schweineleber 1.10, Sämling 1.20

Br. Hartger Mettwurst (Vendebach) z. 2.40

Br. Hartger Mettwurst
 Br. Hartger Mettwurst z. 1.20, ausgel. Talg z. 0.50

Br. Hartger Mettwurst
 Tägl. frische Brot- und Biermarie 2.40

Br. Hartger Mettwurst
 Tägl. frische Brot- und Biermarie 1.—

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst 0.90

Herm. Atmer, Bismarckstr. 8 Telefon 5320

Br. Hartger Mettwurst

Freistaat Lübeck

Freitag, 28. Mai.

Die Notverfassung

(Ein Zwiegespräch)

"Also hier ist ein weißes Quattoblatt. Paragraphenüberschriften von 1—30 sind auch schon eingesetzt. Nun kommt es nur darauf an, einen Text dazwischenzuschreiben."

"Also schreiben Sie man hinter jeden Paragraphen als Anfang: Mit dem Tode wird bestraft..."

"Wer?"

"Wer — das ist zunächst ganz pipe. Hauptsache: es muß festsatztretende werden. Schreiben Sie weiter: Bei Ehrlosigkeit, insbesondere bei republikanischer Gesinnung, wird die Todesstrafe durch Aufhängen vollzogen..."

"Ja, aber an wem denn denn?"

"Das ist doch wurscht. Schreiben Sie: Das Todesurteil wird von einem Standgericht gefällt. Freispruch ist unzulässig."

"Über der Tatbestand..."

"Quatsch. Was brauchen wir Tatbestand? Wir brauchen Tatachen! Schreiben Sie: Juden werden an den Beinen aufgehängen."

"Alle?"

"Selbstverständlich. Halt, hier bei Paragraph siebzehn ha'm Se noch vergessen hinzuschreiben: Mit dem Tode wird bestraft..."

"Es kann doch nicht in allen dreißig Paragraphen dasselbe stehen?"

"Trade. Das importiert. Schreiben Sie weiter: Gememörder..."

"Was? Gememörder werden mit dem Tode bestraft?"

"Bei Ihnen piept's wohl! Se sollen schreiben: Gememörder werden mit der Vollstreckung der Urteile bestraft. Honorar pro Stück hundert Em."

"Über wir haben doch noch immer nicht gesagt, wer eigentlich mit dem Tode bestraft wird!"

"Wer — Mensch, das findet sich von selber, wenn's so weit ist. Hauptsache: Massiv drohen. Halt — ich hab's. Schreiben Sie: Ausnahmen finden nicht statt." — So, das wär also die Notverfassung. Au wöll'n wir mal an den Aufmarschen gehn."

(Aus: Lachen links, republikanisches Blatt, Preis pro Nummer 25 Pfsg. zu beziehen durch die Buchhandlung des Lübecker Volksboten.)

Der berüchtigte Brief

Brief des Herrn Clah an eine hochstehende Persönlichkeit

Wie unser Fraktionsvorsitzender in der letzten Bürgerschaftssitzung mittelließ, verfasste Heilmann im Breitischen Landtag einen Brief, den wir für wichtig genug halten, im Wortkasten wiederzugeben:

"Der von uns zuerst vertretene Gedanke der Diktatur hat sich soweit durchgelehrt, daß mindestens bei allen nicht international gestirnten politischen Leuten kein Streit mehr darüber besteht, daß allein auf dieser Weise die Rettung des Vaterlandes erreicht werden kann. Die wirkliche Schicksalsfrage lautet: wie kommt man zur Diktatur? Das haben auch Eure Exzellenz klar erkannt. Wie die Dinge heute liegen, geht der Weg zur Diktatur über Art. 48 der Verfassung, also über den Reichspräsidenten und es muß alles geschehen, um ihn für die Anwendung des Art. 48 zu gewinnen."

Weiter heißt es in dem Brief:

"Dagegen wird alles geschehen, den Reichspräsidenten in geeigneter Form davon zu unterrichten, daß nur eine brauchbare Diktatur charaktervoller und bewährter Persönlichkeiten, die das Zeug haben, mit dem Parlamentarismus Schlüß zu machen, unserm Volke helfen kann. Es ist mir leider nicht möglich, mich über diese Dinge schriftlich näher auszulassen, aber Eure Exzellenz dürfen sich darauf verlassen, daß alles, was in unserer Macht steht, geschieht, um den Reichspräsidenten für das allein richtige Verfahren zu gewinnen. Gebe Gott, das wir dabei Erfolg haben!"

300 000 Mk. für Notstands- und Wohlfahrtsarbeiten

Durch Rat- und Bürgerschluß vom 25. Januar 1926 sind der Arbeitsbehörde zur Fortführung der Notstandsarbeiten 300 000 RM. für die Zeit vom 1. Januar 1926 bis 31. März 1926 zur Verfügung gestellt worden. Die Zahl der Arbeitslosen hat sich während dieser Zeit leider nicht verringert. Es ist auch trotz der erhoffenden Besserung der Arbeitsmarktlage zu befürchten, daß zahlreiche Arbeitnehmer auch bei ungewöhnlichem Arbeitswillen noch für längere Zeit keine Arbeitsgelegenheit finden werden und daß die Zahl der langfristigen Erwerbslosen infolgedessen noch zunehmen wird. Je länger die Erwerbslosigkeit dauert, um so mehr steigert sich die Not der Erwerbslosen. Diese Not wird durch das allseitig anerkannte System der Beschäftigung der heimischen Erwerbslosen wesentlich gemildert. Es ist deshalb angefischt der immer noch ungünstigen Arbeitsmarktlage dringend wünschenswert, die unterstützungsempfahenden Erwerbslosen und die, welche keinen Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung haben, die sogenannten Wohlfahrtsarbeiter, in der bisherigen Weise weiter zu beschäftigen und damit zugleich die unterstützende Erwerbslosenfürsorge durch eine wertzuwährende zu ergänzen.

Von Anfang November 1925 bis zum 17. April 1926 sind von Notstands- und Wohlfahrtsarbeiten insgesamt 90 000 Arbeitsstätigkeiten verrichtet worden, die einen Kostenaufwand von 540 000 RM. verursacht haben. Zu den Kosten der Notstandsarbeiten hat die Erwerbslosenfürsorge 213 600 RM. beigetragen, sodass für den Lübecker Staat 326 400 RM. verblieben. Das Reichsministerium hat auf Antrag der Arbeitsbehörde zur Fortführung dieser Notstandsarbeiten dem Lübecker Staat ein Darlehen von 130 000 RM. gewährt. Rechnet man unter Berücksichtigung der erhofften Besserung der Arbeitsmarktlage für die Zeit vom 19. April bis 30. September 1926 mit einer Verkürzung von durchschnittlich 650 Notstandsarbeitern, so würde für 81 250 Arbeitsstätigkeiten ein Kostenaufwand von 487 500 RM. zugrunde zu legen sein. Die Erwerbslosenfürsorge würde einen Beitrag von 226 500 RM. leisten, sodass auf den Lübecker Staat 261 000 RM. entfallen. Zur Unterstützung der Fortführung dieser Notstandsarbeiten würde auf ein weiteres Darlehen von ungefähr 120 000 RM. vom Reichsministerium zu rechnen sein. Es ist aber weiterhin dringend wünschenswert, auch denjenigen Arbeitnehmern, die keine Erwerbslosenunterstützung erhalten können, weil sie die Voraussetzung der Ausübung einer dreimonatlichen Krankenversicherungspflichtigen Tätigkeit in den letzten 12 Monaten nicht erfüllt haben, wie bisher Gelegenheit zu geben, Krankenversicherungspflichtige Wohlfahrtsarbeit zu verrichten, um

Die Konsumvereine im Jahre 1925

Von G. Flechner, M. d. R.

In dem jetzt erschienenen Jahresbericht des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine für das Jahr 1925 wird festgestellt, daß sich die Lage der dem Zentralverband angeschlossenen Genossenschaften trotz der wirtschaftlichen Krise gegenüber dem Vorjahr wesentlich gebessert hat. Der Gesamtumsatz stieg von 381 auf 616 Millionen Mark. Im letzten Jahre vor dem Kriege betrug er 486 Millionen Mark. Dabei sind aber die gegenwärtig weit höher liegenden Warenpreise zu beachten.

Der Umsatz selbst wurde in 8500 Verteilungsstellen erzielt. Die Waren, die von den Genossenschaften durch die Groß-einkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine bezogen wurden, machten 26,7 Prozent des Gesamtumsatzes aus, gegenüber 29,7 Prozent im letzten Vorjahr. In dieser Hinsicht läuft demnach die „genossenschaftliche Treue“ noch mancherlei zu wünschen übrig. Den Warenbezug von der GEG vermittelte 58 über das ganze Reich verstreute Einkaufsvereinigungen, denen immer die einzelnen Konsumvereine eines bestimmten Bezirkes angehören. Außerdem unterhält die GEG in verschiedenen Teilen des Reiches Zentrallager, durch welche die Warenvermittlung wesentlich erleichtert wird. Diese Zentralen sind auch mit großen Eigenproduktionsbetrieben verbunden. Der Wert der in eigenen Betrieben der einzelnen Vereine hergestellten Waren beträgt 161 Millionen Mark (1925: 90 Millionen), davon entfallen allein auf die Bäckereien 104 Millionen.

Die flüssigen und angelegten Mittel der Genossenschaften machten für 1925 rund 25 Millionen Mark aus, gegen 12 Millionen im Jahre 1924. Der Beitrag hat sich also mehr als verdoppelt, bleibt aber noch wesentlich hinter dem von 1914 (63 Millionen) zurück. Diese Ziffern zeigen besonders, daß die Konsumvereine gegen die Vorkriegszeit in bezug auf ihre Festigkeit noch viel aufzuholen haben. Die Sparsammlungen der Mitglieder in den einzelnen Vereinen und die Haussanteile werden mit 69,4 Millionen Mark angegeben. Aus ihnen pricht das wachsende Intraten der Mitglieder zu ihren Genossenschaften. Der Buchwert des Grundbetrages betrug Ende 1925 89 Millionen gegen 190 Millionen im Jahre 1914. Der wirkliche Wert ist natürlich höher als der Buchwert.

Die Anteile der Mitglieder, der wichtigste und sicherste Teil des Eigenkapitals, der Genossenschaften, werden mit 20 Millionen Mark festgestellt; im Jahre 1914 machten sie 32,3 Millionen Mark aus. Verlustigt man, daß die Anteile durch die Inflation völlig entwertet wurden, so ist die verhältnismäßig schwache Erholung eine anerkanntswerte Leistung. Die Anteile könnten bekanntlich nicht aufgewertet werden, weil es sich im Einzelfall um geringe Beträge, durchschnittlich etwa 25 bis 30 Mark,

dadurch Anspruch an die Erwerbslosenfürsorge zu erwerben. Zur Beschäftigung von 50 Wohlfahrtsarbeitern in der Zeit vom 19. April bis 30. September 1926 ist ein Kostenaufwand von 37 500 RM. erforderlich.

Einem im Einvernehmen mit der Finanzbehörde gestellten Antrag der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt folgend, stellt der Senat zur Mitgenehmigung der Bürgerschaft, die Summe von 300 000 RM. aus dem Abschnitt XIX des Haushaltplanes für das Rechnungsjahr 1926 zur Verfügung zu stellen.

Auf Abschnitt XIX bleiben nach Abzug der Beiträge, deren Anweisung darauf teils bereits erfolgt, teils in diesen und in anderen Vorlagen beantragt ist, noch rund 633 000 RM. zur Verfügung.

30. Verbandstag des Norddeutschen Gastwirteverbandes

Im Stadthallen-Restaurant begannen am 26. d. M. die Verhandlungen mit den üblichen Begrüßungen. Der Geschäftsbereich, den Herr Meibom (Hamburg) eröffnete, klärt über schlechten Geschäftsgang, vermerkt mit Bestreitung die Aufhebung der Beherbergungssteuer und die Senkung der Umlaufsteuer sowie den Fortfall der Weinstuer. Weiter fanden Erwähnung das Gemeindebestimmungsrecht, das Schanktätiengesetz und Missstände in der Bierlieferung, deren Behebung bei der Straßen-Organisation der Brauereien schwierig sei. Die Aussichten für das kommende Jahr schilderte der Bericht als sehr trüb. In den Kassenbericht schloss sich eine lebhafte Aussprache, in der das Defizit des Verbandsblattes und die Kosten der Verwaltung als zu hoch bemängelt wurden. Der Vermögensbestand wird mit rund 17 000 RM. ausgewiesen, wodurch etwa 2500 RM. abzuschreiben sind, die beim Konkurs einer Bank verloren gingen.

Nach Verhandlungen und Beschlüssen über organisatorische Angelegenheiten begründete Herr Dr. Schulz (Lübeck) einen Antrag auf Gründung eines Einheitsbieres, durch den ein Einheitspreis für ein helles Bier erzielt werden soll. Der Antrag wurde angenommen, ebenso ein von Herrn Grevesmühl (Lübeck) begründeter, der den Abbau der Kohlenjahrespreise begehrte. Die Vereine Lübeck und Wandsbek beantragen Schritte, um das Recht der geschlossenen Gesellschaften bezüglich der Polizeistunde wieder herzustellen; den Anträgen wurde zugestimmt, nachdem u. a. der Vortragende darauf verwiesen hatte, daß ein Verbot des Nachtlebens in öffentlichen Lokalen ein Überhandnehmen der Festlichkeiten in Privathäusern zur Folge haben würde. Wegen Herauslösung der Konzessionen in Preußen sollen nach einem Antrag Wandsbeks bei der Regierung geeignete Schritte unternommen werden.

Die Verbandsbeiträge bleiben in der alten Höhe bestehen, der gesamte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Auf Antrag des Vereins Neuhaus a. d. Oste soll der nächste Verbandstag an diesem Orte abgehalten werden.

Arbeiterkulturtariff. Außer den bis zum 18. d. M. mitgeteilten Veranstaltungen sind inzwischen an weiteren Feierlichkeiten gemeldet worden:

11. Juli: Chorverein, Sommerfest.

21. Juli und 1. August: Nordwestdeutscher Jugendtag.

Die Vereine, die sich noch nicht festgelegt haben, mögen dies beachten.

Zur Laufe des Ballons „Lübeck“ und dem Weltbewerb zwischen Ballon, Automobil und Motorrad. Am kommenden Sonntag, dem 30. Mai, vormittags, wird der Lübecker Motor-Sport-Club für die Verfolgung der Ballons der drei hanseatischen Luftfahrtvereine voraussichtlich etwa 40 Autos und Motorräder

handeln. Die Reserven betragen 29,3 Millionen Mark gegenüber 24,8 Millionen Mark im Jahre 1914. Damit stellt sich das gesamte Eigenkapital auf 49 Millionen Mark. Der Stand von 1914 (= 58 Millionen Mark) ist somit bald erreicht.

Ein Zeichen der gegenwärtigen Wirtschaftskrise sind die verhältnismäßig hohen Warenbestände, auf die im Bericht hingewiesen wird. Sie beeinträchtigen vor allen Dingen die Ausnutzung des Betriebskapitals. Als Ausdruck des noch immer anhaltenden Mangels an Betriebskapital erscheinen die hohen Waren- und Bankschulden im Betrag von 50,7 Millionen Mark gegenüber 10,5 Millionen Mark im Jahre 1914. Bei allem muß aber immer wieder der bereits betonte geringere Gewert bewiesen werden, die höheren Warenpreise beachtet werden. Die Wirklichkeit der Konsumvereine als Preisregulatoren zeigt sich darin, daß eine Vergleichung der Warenpreise in 50 Städten für die Konsumvereine einen 5 Prozent niedrigeren Preisstand gegenüber den Privatgeschäften ergab. In diesem Zusammenhang muß noch die Rückvergütung berücksichtigt werden, die die Mitglieder der Konsumvereine am Jahresende erhalten. Der erzielte Jahressteinertrag stellt sich für das abgelaufene Geschäftsjahr auf 24,2 Millionen. Geschäftseinrichtungen und Maschinen stehen mit 8,8 Millionen zu Buch (1914 = 16,4 Millionen). Auch in diesen Ziffern, die natürlich unter dem richtigen Wert liegen, drücken sich starke Aktivitäten der Konsumvereine aus.

Dem Zentralverband waren im Jahre 1925 rund 1110 Genossenschaften angegliedert. Gegenüber dem Vorjahr hat sich die Zahl der angegliederten Vereine um 53 vermindert. Diese Entwicklung ist in der Hauptstadt auf Verschmelzung unter den einzelnen Vereinen zurückzuführen. Allerdings hat die Mitgliederzahl eine Verringerung um 123 000 erfahren und sich auf 3 382 000 gesenkt. Bei diesem Rückgang handelt es sich aber im wesentlichen um eine Säuberung der Mitgliederlisten von so genannten Papierabonnenten. Ganz allgemein ist man dazu übergegangen, Mitglieder, die dem Konsumverein keine Waren mehr entnehmen und der Genossenschaft indifferent gegenüberstehen, einfach auszuschließen. So besteht man sich vom Ballon, der schließlich in der Statistik ein unrichtiges Bild bedingt. Es ist anzunehmen, daß sich dieser Reinigungsprozeß noch einige Jahre fortsetzen wird. Selbstverständlich ist, daß diese Verluste im Laufe der Zeit durch Neemitritte ausgeglichen werden. So traten im Jahre 1925 insgesamt 95 000 Personen den Vereinen des Zentralverbandes bei. Die in Frage kommenden Vereine selbst beschäftigten 37 318 Personen, wovon 6273 auf die Eigenproduktion entfielen.

modell machen. Die Ballons werden durch verschiedenfarbige Flaggen bezeichnet und für die Verfolgung eines jeden Ballons ist die gleiche Anzahl Autos und Motorräder vorgesehen, die sofort nach erfolgtem Aufstieg die Verfolgung aufnehmen. Im Vorverkauf kostet der Zutritt zum äußeren Ring für Erwachsene nur 30 Pfennige und für Kinder nur 15 Pf., während zum Tribünensitz Erwachsene 1 RM. und Kinder 50 Pf. zahlen.

Illustrierte Reichsbanner-Zeitung: Mit bekannt vorbildlichen Illustrationen ist die Nummer 22 der J.R.Z. erschienen. Prof. Höltig schreibt Randalien zur Kassenfrage, Franz v. Puttmayer erzählt von der Verfolgung der Juden. Aus dem üblichen reichsbildenden Inhalt nennen wir noch: Kadner: „Lübeck“, Leden: „Wie die Eskimos ihre Kinder erziehen“, Sieber: „Daumier und wir“, Dr. Ludwig Holländer: „Die aktuelle Verwilderung durch die deutschstädtische Bewegung“. Die J.R.Z. kostet 20 Pf. und ist durch alle Reichsbannergruppen und der Buchhandlung des Lübecker Volksboten zu beziehen.

Internationaler musikwissenschaftlicher Kongress in Lübeck, 22.—24. Juni 1926. Diese internationale musikwissenschaftliche Organisation, auch „Union Musico-Logique“ genannt, veranstaltet vom 22. bis 24. Juni hier ihre diesjährige Tagung. Das Programm sieht außer einem Vortrag des Professor Dr. André Pirro-Piris, des bekannten Burghude-Forschers, und einem solchen von Professor Stahl-Lübeck über Lübecks Bedeutung für die Musikgeschichte zwei Konzerte vor, von denen eins auf der Orgel der Marienkirche den Werken Franz Tunder (geft. Lübeck 1867) und Dietrich Buxtehudes (geft. Lübeck 1707) gewidmet ist. Die Bearbeitung dieser Werke stammt von Professor Dr. Max Seiffert-Berlin. In die Aufführung teilen sich Professor Alfred Sittard-Hamburg, der die große Orgel der Marienkirche bedient, die Chöre von Professor Eichwart und Fritz Bähke-Lübeck, das Städtische Orchester und Professor Stahl-Lübeck. Ein zweites Konzert in der Aula des Johanneums wird Suiten und Sonaten des lübecker Meisters für Komponorchester und Solo-Instrumente bringen.

Wimpelweihe der Holzarbeiter-Jugend. Am kommenden Sonntag, dem 30. Mai, abends 7½ Uhr, soll im Gewerbehause der Wimpel unserer jungen Holzarbeiter geweiht werden. Um vor allen Dingen den Eltern unserer jugendlichen Mitglieder einen Einblick in das Leben und Treiben innerhalb der Jugendgruppe unseres Verbandes zu geben, soll die Wimpelweihe mit einem Elternabend verbunden werden. Deshalb laden wir alle Eltern und Freunde unserer jungen Kollegen ein, an unserer kleinen Feier teilzunehmen. Der Eintritt ist frei.

Die Ortsverwaltung. Die Jugendleitung.

Luftverkehr der Deutschen Luft-Hansa am 27. Mai. S.A.W.K. Rotterdam, Führer Poppe, mit 8 Durchgangspassagieren von Kopenhagen nach Berlin. Dieselbe Maschine flog am Nachmittag unter Führer Gengenbach von Berlin, brachte für Lübeck drei Fluggäste, für Kopenhagen einen und für Malmö ebenfalls einen Fluggäste.

Der neue Ballon „Lübeck“ wurde im großen Saale des Kosakenums von Fachverständiger Seite einer Präsentation unterzogen, u. a. war auch Regierungsrat Dr. Perlwich von der Deutschen Seewarte Hamburg gekommen, der am Sonntag anlässlich der Taufahrt den Ballon führen wird. Der ganze Ballon mit Korb und allem Zubehör wiegt über 500 Kilogramm. Die übrigen Ballons, die dem neuen Ballon „Lübeck“ am Sonntag das Geleit geben werden, tragen ebenfalls ein. Hervorzuheben ist, daß der Reisebriefkantenverein von 1901 im Augenblick des Aufstieges des Täuflings ebenfalls seine Tauben in die Lüfte entsendet und auch dem Ballon „Lübeck“ eine Anzahl Tauben mit auf die Reise geben wird.

Unternehmungslustige Lübecker in der Reichshauptstadt. Berliner Blätter berichten über eine merkwürdige „Arbeitssuche“ zweier Lübecker folgendes: Zwei junge Männer, ein Schlosser und

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Schwartau: Rensejel. Soz. Partei. Parteiveranstaltung am Sonnabend, dem 29. Mai, abends 8 Uhr im Gasthof Transvaal. Erscheinen aller Genossinnen und Genossen ist Pflicht. Der Vorstand.

Gemeindestädte

Bremen. Postraub auf dem Schnellcampfer Washington. Wie die Weserzeitung meldet, ist auf dem amerikanischen Dampfer Washington während der Reise von New York nach Bremen die für England bestimmt See post in großem Umfang beraubt worden. Als Dies wurde ein gewisser Rosenberg aus Riga sowie der Matrose Barra, der der Mittäterschaft verdächtig ist, bei der Abfahrt des Schiffes in Bremerhaven von der Bremer Kriminalpolizei festgenommen, die zwei Tage darauf auch das gestohlene Bargeld und die gefälschten Wertpapiere in Höhe von 250 000 Reichsmark aufstand. Die Verhafteten werden in Amerika abgeurteilt werden.

Oldenburg

Nordhorn. Ein Rechtsanwalt zu Zuchthaus verurteilt. Der Rechtsanwalt und Syndikus Gerh. P. von hier, hatte sich wegen Begünstigung vor dem großen Schöffengericht in Meppen zu verantworten. Ein Wirt M. war seinerzeit des Verbrechens der versuchten Notzucht angeklagt, wurde aber statt dessen wegen fiktiver Beleidigung verurteilt. In der Wirtschaft verkehrte auch P. Am Tage nach der Tat soll er nun versucht haben, eine in die Sache verwickelte Frau zu beeinflussen, vor Gericht auszuspielen daß die Angelegenheit als harmlos erscheinen könnte, worauf die Befremde nicht einging. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten nicht wegen Begünstigung, sondern Verleitung zum Meineid zu einem Jahr Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, sowie den Kosten. Es beschloß sofortige Verhaftung.



Kartei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstraße 48 L. Telefon 2443

Sprechstunden: 11-12 Uhr und 4-7 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen.

Moisling. Alle Vorstandsmitglieder zur Sitzung am Sonnabend, dem 29. Mai, abends 8 Uhr im Kaffeehaus.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Holting. Sonntag, den 30. Mai, treffen wir uns um 3 Uhr nachmittags beim Kaffeehaus. Nachmittagswanderung ins Blaue!

Abteilung Markt.

Achtung! Sämtliche Genossinnen und Genossen, die sich an der Radtour nach Neumünster beteiligen wollen, müssen am 30. Mai, 6 Uhr morgens, am Heim jeln. — Am 30. Mai, morgens 9 Uhr, ob Helm Wandschaltung nach Blankensee.

Jugendchor. Montag, den 31. Mai, 7½ Uhr Übungsstunde. Keiner darf fehlen. Hermann.

Sozialistische Kinderfreunde

Sonnabend, den 29. Mai, 7½ Uhr Jugendheim, Königstraße 97. Sitzung des Festausschusses. Alle Mitglieder müssen erscheinen. Der Vorstand.

Abteilung Stadt, Gruppe 1. Alle Genossinnen und Genossen, bitte Eure lieben Eltern um die Teilnahme an unserer Wandertour am Sonnabend. Wir treffen uns um 12 Uhr am Gedächtniskloster; zurück sind wir gegen 14 Uhr. Teds und Friedje gehen auch mit.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48 L.

Gedächtnis Mittwoch

1. Abteilung. Sonnabend, 7½ Uhr, Kameradschaftsabend im Katholischen Gesellenhaus.

Achtung, Reichsbannergruppe! Sonntag, den 30. Mai, vormittags von 10½ bis 12½ Uhr Platzmahl. Die Kameraden treffen sich 10½ Uhr beim "Weißen Engel".

Stade. Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 30. Mai, abends 8 Uhr "Bräuhaus Oldenburg". Erscheinen ist Pflicht. Diejenigen Kameraden, die dem Trommler und Pfeiferkorps beitreten wollen, können sich nach der Versammlung melden.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Freigewerkschaftlicher Jugendausschuß. Wimpelweiße der Holzarbeiter-Jugend. Die Jugend des Deutschen Holzarbeiterverbandes hofft alle freigewerkschaftlich organisierten Jugendgenossen und -genossinnen an ihrer am Sonnabend, dem 30. Mai, im Gewerkschaftshaus stattfindenden Wimpelweiße teilnehmen.

H. Jansen.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Soz. Schleswig-Holstein - Bezirk IV, Vorort Lübeck

Anschrift: Emil Nolte, Johannisstraße 40. Kassier: H. Helme. Hälfte: 50

Chorverein Lübeck. Montag, den 31. Mai, abends 8 Uhr, Übungsstunde in der Großeinkaufsstadt, Vanger Lohberg. Aufnahme von neuen Mitgliedern in den Übungskursen.

7124) Das Polizeiamt.

Amtlicher Teil

Sperrung der Durchfahrt in Niendorf I. L.

Die Dorfstraße in Niendorf I. L. wird wegen Verbreiterung des Ueberganges der Lübeck-Büchener Eisenbahn auf der Straße vom Schulhaufe bis zum Bahnübergang von Montag, dem 31. Mai d. Js. ab, bis auf weiteres, für den Durchgangsverkehr gesperrt sein.

Der Verkehr wird während des Sperrungstages von der Schule nach Rojes Hof an den Arbeitervorhungen vorbei, über die Bahn umgeleitet werden.

Lübeck, den 27. Mai 1926.

7124) Das Polizeiamt.

Ronkursverfahren

In dem Ronkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes Hans August Bernhard Hinz, Inhabers der nicht eingetragenen Firma Schuhwarenhaus Hans Hinz in Lübeck, Mühlstraße Nr. 16, wird die Bonaissance der Schlupferteilung genehmigt und zur Abnahme der Schlupfrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlupfverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlüsselung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schluftermittlung auf.

Montag, 18. Juni 1926, vormittags 10 Uhr, vor dem Amtsgerichte Abt. II hier selbst, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer 9, bestimmt.

Lübeck, den 25. Mai 1926.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Nichtamtlicher Teil

Sachbücher für Handwerker

Schaltungsbuch für Schwachstromanlagen, Schaltungs- und Stromverlaußskizzen mit erläuterndem Text Preis 2,-

Werkbuch für Maschinisten und Heizer. Ein Lehr- und Nachschlagewerk für jeden Berufsgenossen von E. Wurz Preis 2,-

Schaltungsbuch für elektrische Lichtanlagen von Dr. Bruno Thierbach Preis 2,-

Werkbuch für die Dreherei von Otto Lippmann Preis 2,-

Elektro-Praktikum, Ratgeber für praktische Messungen an elektrischen Apparaten und Maschinen von William Seibt Preis 2,-

Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Neue Bücher

Die Münchener Eisenbahnkatastrophe lenkt wieder einmal den Blick auf die Gefahren der Eisenbahn und die Möglichkeiten zu ihrer Verhütung. Es ist leider noch immer nicht bekannt genug, daß heute bereits die technischen Voraussetzungen für eine erhebliche Einschränkung der Gefahren vorhanden sind; sonst würde der Druck der öffentlichen Meinung auf die Eisenbahnverwaltung viel stärker sein. Ein vollständiges Überblick über die Gefahrenquellen und die Mittel zur Verhütung von Katastrophen gibt das vorliegende Büchlein von Ernst Kraft: 100 Jahre Eisenbahnunfall, das in der Buchhandlung des Lübecker Volksb.

Arbeiter-Sport

Alle Zeitschriften für diese Rubrik sind an den Sportgen. Platz Corneliastr. 1. Gröpelgrube 32 nicht an die Redaktion des Lübecker Volksbote zu richten.

SSV. Sonntag, den 30. Mai, Treffpunkt der 1. Mannschaft zum Voitsspiel gegen ATB. 1. 130 Uhr Clublokal. Spiel beginnt 3.00 Uhr Fassenweise. 3. U.: E. Wilms.

Donnerstag, den 27. Mai: 3. Mannschaft Übungsspiel 6½ Uhr Lohmühle. 3. U.: H. Eggers.

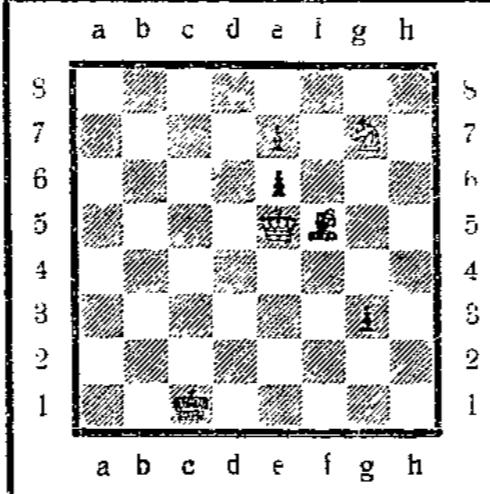
Verbindliches Trommler- und Pfeiferkorps 3. Bez. 3. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sports. Am Sonntag, den 30. Mai, morgens 9 Uhr, im Arbeiter-Sportheim, Hundestraße. Beiziehung. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Corps erforderlich. Der Beiziehungszeit. 3. U.: H. Pamp.

Arbeiter-Turn- und Sportverein, Lübeck. Freitag, den 28. Mai, erste Übungsstunde. Treffpunkt 8 Uhr vor der Falldamm-Vadeanstalt. — Am Dienstag, dem 1. Juni, beginnen die regelmäßigen Turnstunden der Männer- und Jugendabteilungen in der Turnhalle des Johanneums. Der Turnwart.

Schach

Bearbeitet vom Lübecker Arbeiter-Schachklub, Untertrave 103.

Endspielstudie Nr. 4 von A. Selesniess (Freiberg)



Weiß am Zuge macht remis.

Partie Nr. 29

Gespielt am 26. Februar 1926 zu Wismar im Städte-Wettkampf Lübeck-Rostock Brett 5

Weiß: Jenning, Rostock

Schwarz: Muuß, Lübeck

1. e2-e4 e7-e5 14. Se5-g4 Df6-g6
2. Sg1-f3 Sg8-f6 15. h2-h3 Tf8-e8
3. Sb1-c3 Sb8-c6 16. Dd1-e2? c6-c5!
4. Lf1-d5 Lf8-c5? 17. Ta1-d1 Lb7-x e4
Das kostet einen Bauern, D 6 wie in der Spanischen Partie 18. De2-b5 La5-b6
gegleicht, ist besser 19. Sa4xb6 c7xb6
5. Lb5xc6 b7-x c6 20. f2-f3! 17-15!
6. S13xe5 Dd8-e7 21. Sg4-f2? jetzt mußte Weiß
7. d2-d4 Lc5-b6 Sd5 spielen und nach dem
8. 0-0 Lc8-b7 Abzug wäre wohl ein sichereres
9. Tf1-e1 0-0 Remis erzwungen
10. Lc1-g5 Ta8-d8 22. Db5-f1 Lf3xd1
11. Lg5xh6 De7xf6 und Weiß gab nach einigen
12. Sc8-a4 Lb8-a5 Zügen auf.

Ann. v. W. Schrumpf.

Lösung der Ausgabe Nr. 44 von M. Otto.

1. Sd5-b4; Td3. 2. Sx d3 x; e x d3. 3. S x b3 matt
1...; Lb4. 2. Dg1; Tg3. (2...; S e 2. 3. a x b #)
3. Le7 #. 1...; S x b4. 2. Dx e 4; T x f6. 3. a x b #.

Wetterbericht der Deutschen Gewitterwarte

Rathaus verbunden.

Wetterlage für den 28. und 29. Mai. Bei meist schwächer Luftbewegung, zunehmender Bewölkung und geringer Wärmeänderung sind nennenswerte Gewitterlagen wenig wahrscheinlich. Gewitterstürmen erscheinen nicht ausgeschlossen.

Schiffsnachrichten

Lübecker Linie Ullenskeleß.

Dampfer "Lübeck", Kapit. G. Edler, poliert Malta am 27. Mai 4 Uhr morgens auf der Reise nach Kopenhagen.

Lübecker Dampfschiffsagentur-Gesellschaft.

Dampfer "Wiborg", Kapitän Th. Schulte, ist am 27. Mai 1 Uhr nachmittags in Kiel angekommen.

Chorverein Lübeck. Montag, den 31. Mai, abends 8 Uhr, Übungsstunde in der Großeinkaufsstadt, Vanger Lohberg. Aufnahme von neuen Mitgliedern in den Übungskursen.

Statistik der Lebensmittelpreise in Lübeck

nach den Ermittlungen des Statistischen Landesamtes

vom 26. Mai 1926

Steinkohlepreis für 1 Pfd. in Pfg.

Steinkohlepreis für 1 Pfd. in Pf.

Für die vielen Glück
wünsche anfängl. unserer
Silberhochzeit danken
herzlich (7107)

J. Daebel u. Frau

Infolge Schlagan-
falls entschließt heute
früh unsere liebe
Mutter, Schwieger-,
Groß- und Urgroß-
mutter

Wilhelmine Strunk
geb. Schlappmann
im 74. Lebensjahr.
In tiefer Trauer
im Namen der Un-
gehörigen
Karl Pagenkopf
und Frau
geb. Strunk
Lübeck, 28. Mai 1926
Lübeckerstr. 44.
Beerdigung Mon-
tag, den 31. Mai,
2 1/2 Uhr, Kapelle
Vorwerk. (7129)

Infolge Unglücks-
falls starb plötzlich
u. unerwartet mein
lieber Mann, junger
guter Vater, Schwie-
ger- und Großvater
Heinrich Rohrbach
im 64. Lebensjahr.
In tiefer Trauer
Frau Marie Rohrbach
geb. Wigger
nebst Kindern
u. all. Angehörigen.
Lübeck, 28. Mai 1926
Weihhofstr. 55, I.
Beerdigung Mon-
tag, 31. Mai, nach-
mittags 3 1/2 Uhr,
Kapelle Vorwerk.

Plötzlich und un-
erwartet entschließt
am Donnerstag
morgen 10 Uhr
mein lieber Mann,
junger guter Vater,
Schwiegere und Sohn,
der Antiquitäten-
händler (7130)

Gustav Walter
im 70. Lebensjahr.
In tiefer Trauer
Dorothea Walter
u. alle Angehörigen
Lübeck, 27. Mai 1926
Wahmstr. 28
Beerdigung Dienst-
tag, den 1. Juni,
2 1/2 Uhr nachm.,
Kapelle Karmeli

Arbeitsberband
der Lübecker
Deutschlands

Ortsgruppe Lübeck
Am Mittwoch
starb infolge Krank-
heit am frühen Morgen
der Bezirksteilnehmer
Glied, der Schlosser

Karl Koll

Ehre
einem Industriellen!
Die Einweihung
findet am Sonn-
abend, dem 29. Mai,
um 8 Uhr,
auf dem Werder
Hafen statt.
Die Ortsverwaltung

23.-B. g. gl. ab 2-3-3R
Ing. u. R. 222-2-3-3R

Zur verkaufenden
2. OBERSTUFE - SCHLEIF-
STÜCKE - SCHLEIF-
STÜCKE mit
SCHLEIFSTÜCKEN u. WERK-
ZEUGEN, WERKSTÄTTE u. EIN-
RICHTUNGEN u. ALTE
FABRIKEN, FABRIKATIONEN
Kontakt: 226

Rosa Seite 611, Seite
111, 1. Et. Petersstr. 11



Prima Biff. argent. Oftengelb Pfd. 65
frisch. Beesteat Pfd. 1.30 frisch. Gedacktes Pfd. 0.50
„ Rollsteak „ 1.20 frisches Gulasch „ 0.50
ger. Mettwurst „ 1.20 frische Bade „ 0.40
„ Leberwurst „ 1.20 frische Leber „ 0.40
„ Braunschw. „ 1.20 frische Blumen „ 1.00
Prima geräucherte Schweinstöcke Pfd. 80
Süßlich Dc. frisches Rindfleisch Pfd. 50
Karl Lahrtz Böttcherstraße 16
Telephon 1874.

Ein guterhalt. blauer
Promenaden-Wagen
zu v. Wahmstr. 91. (7114)
Gesäßiger Garten-Pa-
villon billig z. v. (7126)
Hüttertor-Allee 7.

Dr. Joel
Königstraße 10, zurück.

Kartoffeln
la. gelbe Industrie
Johann Wiegers
Salauerjahr 26-28
Fernsprecher 277

Landchinen
im Auschnitt f. 10
Wegener, Wahmstr. 10

Ronterben
2-2-D. Gem. Erbien 0.60
2-2-D. junge Erbien 0.70
2-2-D. Erb., mitteli. 0.90
2-2-D. „ m. Karott. 0.80
2-2-D. jg. Karotten 0.40
2-2-D. Brechbohnen 0.60
2-2-D. Schnittbohnen 0.60
2-2-D. Waschbohnen 0.60
2-2-D. Pfefferlinge 0.95
2-2-D. Zwiebeln 0.60
2-2-D. Apfelmus 0.60/0.88
2-2-D. Kirschen 1.10

Marmelade
Jose
Bierfrucht-Marm. 2 0.48
Zweijchen-Konfit. 2 0.66
Apfelgelee 2 0.66
Drangen-Konfit. 2 0.95
Erdbeer-Konfit. 2 0.95

Eduard Speck
Högsstraße 80/84 (7117)

Fahrräder
Rähmoschinen, Rän-
derwagen, Promenad-
wagen, Klappwag.
Teilzahl. Große Ausw.
Kleine Anzahl. 5 Ft.
wöchentlich. Lauter,
Watenigm. 5 (b. Burgt.)

Kartoffeln
la. gelbe Industrie
Johann Wiegers
Salauerjahr 26-28
Fernsprecher 277

Landchinen
im Auschnitt f. 10
Wegener, Wahmstr. 10

Ronterben
2-2-D. Gem. Erbien 0.60
2-2-D. junge Erbien 0.70
2-2-D. Erb., mitteli. 0.90
2-2-D. „ m. Karott. 0.80
2-2-D. jg. Karotten 0.40
2-2-D. Brechbohnen 0.60
2-2-D. Schnittbohnen 0.60
2-2-D. Waschbohnen 0.60
2-2-D. Pfefferlinge 0.95
2-2-D. Zwiebeln 0.60
2-2-D. Apfelmus 0.60/0.88
2-2-D. Kirschen 1.10

Marmelade
Jose
Bierfrucht-Marm. 2 0.48
Zweijchen-Konfit. 2 0.66
Apfelgelee 2 0.66
Drangen-Konfit. 2 0.95
Erdbeer-Konfit. 2 0.95

Eduard Speck
Högsstraße 80/84 (7117)

Damen- Kleider
ständig Neu-Eingänge
ED. Bekleidungs- Werkstätten
Engelsgrube Nr. 44

Rauchzeug
Dreiswer. und gut
C. Wittfoot
Ob. Mühlstr. 18

Karl Bröger
Tatjub auf der Himmelstleiter
Erzählungen und Gedichte aus dem
leben - Erzählungen eines Dichters über
Tatjub, einem kleinen Schreiber
Gangelt 240 Mark

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Einfache und moderne
Schuhwaren
gut und preiswert (7099)
Bruno Westfehling Holsten-
straße 3

Sämtl. Drucksachen geschmackvoll
Friedr. Meyer & Co., Johannisstraße 46 und billig

Kaufmen Sie unsere
billigen guten Romane
in hübschem, farbigem Ganzleinen-Einband
für nur 2.— RM.

Nachstehende Titel sind vorrätig:
Th. Storm: Novellen
Immermann: Der Oberhof
v. Scheffel: Ekkehard
Brachvogel: Friedemann Bach
Fr. Gerstäcker: Reisegesichten
Grimmelshausen: Der abenteuerl.
Simplizissimus
Jacobsen: Niels Lyhne
Clark Russel: Der See-Freibeuter
Oscar Wilde: Märchen und Erzäh-
lungen
Oscar Wilde: Das Bildnis des
Dorian Gray
J. H. Cooper: Der Spion
Murger: Boheme
Leo Tolstoi: Auferstehung
Sienkiewicz: Quo vadis
Heiller: Furustolpe und die Geister
Die schönsten Erzählungen aus
1001 Nacht
Boccacio: Die schönsten Geschich-
ten aus dem Dekamerone
Honore de Balzac: Caesar Birotteau

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Feinste Meiereibutter Pfd. 1.75
Allerfeinste holzt. Margarinebutter 1.90
Frische Tafel-Margarine 2 0.70 „ 0.60
Zuckerfett-Käse 1.10 „ 0.80
Fetter Holländer 1 „ 0.70
Vollfetter Holländer 2 „ 1.30
Reiner h e i s i g e r Bienenhonig „ 1.30
Zuckerfett-Käse für 96

Empfehlenswerte Schriften
aus der Schriftenreihe

Kultur- und Zeitfragen

herausgegeben von Louis Satow
Berendsohn, Dr. Walter
Erdgebundene Sittlichkeit 1.—
Wehberg, Dr. Hans
Deutschland und der Genfer
Völkerbund 1.20
Manes, Dr. med. Georg
Die jugendliche Not unserer Jugend 1.20
Kruse, Johann
Der Hegemonial in der Gegenwart 1.50
Schützinger, Dr. Hermann
Der Kulturskampf um die Republik 1.—
Seber, Dr. Max
Völkerkampf und Klassenkampf 2.—
von Schoenach, Dr. Frhr.
Ausrüstung der Köpfe 1.20
Adler, Dr. Max
Fabrit und Zschihans 2.—
Berendsohn, Dr. Walter A.
Politische Führerschaft 1.20
Görland, Dr. Albert
Kont als Friedensfreund 1.20
Endres, Franz Carl
Das Gesicht des Krieges 1.50
Stöcker, Dr. phil. Helene
Eratit und Ultratismus 1.—
Seger, Gerhard
Arbeiterkampf und Pazifismus 0.80
Woker, Dr. Gertrud
Der kommende Kriegskrieg 1.80

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

HEKOCH
Möbelhäuser
im Carl Peters u. Rud. Neels
Lübecker große
MOBELAUSSTELLUNG
MARLESGRUBE 45-40

AUS DEM GEWERKSCHAFTSLEBEN

Beilage zum Lübecker Volksblatt

Rationalisierung und Zivilisation

Von Rudolf Lammel.

Der Familienvater kaufte Kohle und gibt dafür einen Teil seines Arbeitslohnes hin. Vom Energiewert der Kohle gehen 90 Prozent zum Schornstein hinaus. Um den Kuh, der sich dabei absetzt, wegzuführen, muß er noch extra den Schornsteinfeger bezahlen. Mit diesen wenigen Worten ist eine Sachlage beschrieben, die im Betrieb unserer gegenwärtigen Wirtschaft tausendfach wiederkehrt. Eine Kilowattstunde kostet 50 Pfennige. Die Kohle aber, aus der diese Energie hergestellt werden kann, etwa 500 Gramm, kostet nur 2 Pf. Es bleiben also 48 Pf. für die Umläufe der Anlage und des Zwischenhandels, der Energiewert wird geradezu zur Nebensache, die umständliche Vermittlung und die unwirtschaftliche Form des gewünschten Zwischenhandels verschlingen 96 Proz. meiner Zahlung. — In einer 5-Pf.-Zigarette bezahle ich die Herstellung mit einem Pfennig, Reklame mit 2 Pf., Gewinn des Fabrikanten mit ½ Pf. und den Verdienst des Händlers mit 1½ Pf. — Kauf ich eine Banane so verteilt sich der Preis folgendermaßen: Der Farmer erhält einen Pfennig, die Exportgesellschaft 2 Pf., (Der Transport kostet etwa ½ Pf.), der Importeur bekommt vom Großhändler 5 Pf., der Großhändler vom Kleinhändler 5–8 Pf., der Kleinhändler vom Publikum 15–20 Pf. Natürlich ist zu beachten, daß der Farmer viele Millionen verkauft, der Kleinhändler nur einige Tausende.

Ein Personenzug fährt von Berlin nach Jüterbog. Er hält unterwegs etwa 11 mal an, braucht für die 63 Km. mehr als 1½ Stunden, verliert durch Anhalten 15 Minuten Zeit, 4 Tonnen Kohle, abgebremste Energie und 50 Mark Materialverbrauch. Das Zugsgewicht zu 500 Tonnen gesetzt. Die Auflösung des Zusages in 5 Triebwagen, von denen jeder nur zwei Stationen im direkten Verkehr mit Berlin bedient, würde die Fahrzeit für alle 400 Reisenden um 5 bis 15 Minuten verkürzen, die durch Bremsung verschwendete Energie sowie den Materialverbrauch bedeutend herabsetzen, ohne daß dabei irgend ein andere Nachteil entstünde, als daß die Bahnverwaltung mehr als bisher denken möchte.

Kaufe ich ein Paar Schuhe aus einer Fabrik, die wenig Reklame macht und daher wenig Umsatz hat, so zahle ich die Ware teurer, weil die Fabrik nur bei größten Umsätzen billig sein könnte. Kaufe ich aber die Schuhe aus einer großen Fabrik, so ist die Ware dennoch nicht billig, weil die Reklame und der Verwaltungsaufwand Unsummen verschlingen. — Im deutschen Sprachgebiet erscheinen jährlich etwa 60 Millionen gedruckte (neue) Bücher, ungefähr 15 Millionen Bände von Zeitschriften und etwa 200 Millionen bedruckte Seiten von Zeitungen. Bei größter Individualität in der Beurteilung kann man kaum mehr als den zehnten Teil der Bücher, den vierten Teil der Zeitschriften und die Hälfte der Zeitungen als notwendig anerkennen oder auch nur als bedeutungsvoll. — Wie mit den Büchern, so steht es mit vielen Bedarfsartikeln, von der Zigarette bis zum Automobil: die kapitalistische Wirtschaftsform hat eine geradezu tolle Verschwendungsform menschlichen Arbeit und der natürlichen Energieformen herbeigeführt. Die Macht der Tradition ist dabei so stark, daß gegen die Nationalisierung (d. h. vernünftige Gestaltung) der Wirtschaft nicht nur der Unternehmer, sondern ebenso oft der Arbeiter Sturm läuft. Es ist eben so, daß man aus der Geschichte nichts lernt; wie man vor hundert Jahren den Kampf gegen die Maschine geführt hat, so geht heute das Miztataren gegen Nationalisierung, Fordisierung, Taylorismus um.

Und doch ist dem Einheitsstaat kein Zweifel, daß unsere heutige Wirtschaftsform gebessert werden kann und muß.

Die ganze Haushirtschaft, nämlich Heizen, Beleuchtung, Kochen, Waschen usw. wird zentralisiert. Die Verbrennung der Kohle in 25 Millionen Ofen und Ofen ist ein wirtschaftlicher Anfang, die Einrichtung von wenigen großen Zentralstationen mit Fernleitungen teils des Gases, teils der Elektrizität, eine Notwen-

digkeit. — Eine weitgehende Herabsetzung der Strompreise bis auf die Grenze ihres natürlichen Energiegehaltes muß unbedingt erfolgen. Es ist eine Schande, wenn man sieht, wie mit der vornehmsten Energiesource unter den Augen der Arbeitervertreter ein grauenhafter Bucher getrieben wird. Die Arbeitervertreter, öfters ohne spezielle Fachkenntnisse, werden von den Unternehmen irreführend bearbeitet, so daß sie sagen: ja woher wollen wir denn die nötigen Einnahmen für die Stadt nehmen? Aber schon Lohalle hat erkannt: die indirekte Steuer belastet den kleinen Mann ungleich stärker als den reichen Herrn! — Die internationale Organisation des Handels muß durch eine zwischenstaatliche Zentrale reguliert werden, die Versorgung der Industriestädte mit Kaffee, Tee, Orangen, Bananen, Gummi usw. muß von dem herre darauf lastenden unglaublich starken Zwischen gewinn und Bucher befreit werden. Beispielsweise ist der Kaffee in Deutschland etwa doppelt so teuer wie in der Schweiz.

Das Verkehrswesen hat seit fast hundert Jahren wohl eine Reihe von technischen Fortschritten aufzuweisen, aber beinahe gar keinen organisierten. Die alte Einteilung in Güterzüge, Personenzüge und Schnellzüge beherrscht das Feld. Statt dessen brauchen wir Fernzüge und Eilzüge, Triebwagen und viele neuzeitliche Formen. Die schweren Wagen sind durch leichte zu ersetzen, der Vorortverkehr der großen Städte durch unmittelbaren Triebwagenverkehr zu bewältigen, bei denen man vom Zentrum direkt ohne Anhalt zum Wohnort der Reisenden fährt. Die Fahrtgeschwindigkeit ist sehr weitgehend zu erhöhen, die 2. und 1. Klasse abzuschaffen, die 3. und 4. Klasse sind zu modernisieren, die ständige Überfüllung die bei einem guten Willen abzustellen sind, muß verschwinden.

Die Nationalisierung der Wirtschaft muß durch einen großzügigen Ausbau in horizontaler Richtung und in vertikaler Hinsicht erfolgen. Statt 1318 Autofabriken und 2976 Elektroinstallationswerken, 11.876 Schuhfabriken und 752 Zigarettenfabriken genügen sehr viel kleinere Anzahlen von Unternehmen, die in systematischer Weise über das Reich verteilt allen Bedürfnissen besser gerecht werden und die Ware billiger liefern. — Die Energiewirtschaft muß von einer staatlichen Zentralstelle aus, die fürs ganze Reich zuständig ist, reguliert und nach rationellen Grundsätzen betrieben werden. Es geht nicht an, daß man z. B. teure und unwirtschaftliche Wasserkraftwerke aus Lokalpatriotismus baut, daß man vorhandene große Gefüle sozusagen meterweise ausnutzt in zahlreichen Zwerganlagen statt in einer großen Anlage usw. — So bietet das ganze Leben und Treiben des Alltags tausendfach Beispiele eines „stilen Schreies“ nach Rationalisierung. Und allein die energische und verständnisvolle Arbeit an der Rationalisierung kann unsere Zivilisation, auf die wir ohngeachtet so stolz sind, auf einen höheren Stand fördern. Die Menschen sind in der Vergangenheit und Beschränktheit ihres Sinnes viel zu misstrauisch, sie glauben nicht, daß es sich viel besser als es heute ist, gestalten läßt. Man lächelt sehr erhaben und sagt: „Utopie“ und bedenkt in der Einfalt der erhaltenen eigenen Seele nicht, daß man dadurch den Fortschritt ebenso hemmt, als ob man ein dreiköpfiger Reaktionär wäre. Kant sagt etwas höflicher „man muß nicht gleich die Idee für himatisch halten und sie als einen schönen Traum verwerten...“ Daß unsere Kinder in staatlichen Kinderziehungsheimen aufgezogen werden, daß die Arbeiter nur fünf Stunden täglich Arbeit haben und austreichende Lohn, daß jedermann Anteil am Kulturbesitz des Volkes hat, daß die Kindersterilität ein Promille beträgt und die mittlere Lebensdauer des Menschen 60 Jahre — das alles kann durch Rationalisierung unserer Zivilisation kommen und es wird mehr durch den Ungläubigen als durch die Reaktion verhindert. Denn alles Mögliche, daran man ehrlich glaubt und wofür man offen kämpft, geht in Erfüllung.

Bei der Achtstundentag im großen und ganzen gehalten worden. 16 Proz. der Zimmerer arbeiten weniger als 8 Stunden pro Woche. Gegen 1913 beträgt die Steigerung des erzielbaren Wochenlohnes im Jahre 1925 42 Proz. Bei dem Jahre 1921 wurde eine durchschnittliche Erhöhung um 26,7 Pf. pro Stunde erzielt. Ad. Wolgast-Hamburg behandelt den Reichstag in einer Vertretung. Die Bestrebungen, einen gültigen Tarif für die Arbeiter zu erreichen, seien bisher reißsattes verlaufen. Die Baumeister vertrachten allerdings einen neuen, passenden Reichstarif zu schaffen, dem der Achtstundentag bzw. die 7-Stundenwoche zugrunde lag. Diese Bestrebungen scheiterten aber. Die Zimmerer machten in bezug auf Verlängerung der Arbeitszeit keinerlei Konzessionen. Notwendig sei die Störung des Verbandes, damit den Unternehmen die Bedingungen vorgezeichneten werden können. Kollege Mörsel sprach über das Thema: „Tarifvertrag und Arbeiterricht“. Um den Arbeitern die Fortschritte der Wirtschaft in vollem Maße zuzuführen, müßten vor allem starke Gewerkschaften entstehen. Über den Begriff „Arbeitsrecht“ referierte Kollege Sachse. Der gegenwärtig von der Reichsregierung vorgelegte Gesetzentwurf sei schlecht. Die Gewerkschaften müßten alle Kraft aufwenden, Berichtigungen zu verhindern. Die Baumeister durch Kontrolle aus Arbeiterkreisen muß vermehrt werden. Ad. Schönfelder rechtfertigte in seinem Referat über den Breslauer Gewerkschaftskongress die Haltung der Zimmerordensgenossen gegenüber den Industrieverbänden. Koll. Päppli (Baugewerksbund) trat für baldigen Eintritt der Zimmerer in den Baugewerksbund ein. Nach langer Debatte wurde eine Resolution angenommen, wonach der Verbandstag die Haltung der Delegierten des Verbandes auf dem Breslauer Gewerkschaftskongress in der Organisationsfrage billigte. Der Kongressentscheidung konnten die Delegierten um keinen Deut zustimmen, als sie unter Ablehnung jeden Zwanges die Verschmelzung zu Industrieverbänden von der Entwicklung und der freiwilligen Vereinigung abhängig macht. Der Verbandstag nimmt jedoch in der Organisationsfrage den Standpunkt ein, daß heute noch der Berufsverband die zweitmächtigste und wirkamste Interessenvertretung der Zimmerer ist. — Die den Referaten zugrunde gelegten Entwicklungen wurden ebenfalls angenommen. — Die Wahlen ergaben bis auf den Vorsitzenden, Ad. Schönfelder, der zum bestoeten Senator in Hamburg gewählt worden ist, die Wiederwahl des alten Vorsitzenden. Vorsitzender wurde der bisherige Redakteur Ad. Wolgast. Daraufhin wurde der Verbandstag mit einem Hoch und dem Gelang der Internationale geschlossen.

Stand der Arbeitslosigkeit Ende April

Die Lage des Arbeitsmarktes ist Ende April gegenüber dem Vormonat kaum verändert. Die Zahl der durch die Erwerbslosenfürsorge Unterstützten ist nur gering von 1.942.000 auf 1.784.163 gesunken. Die Zahl der in unseren Verbänden jetzt gestellten vollerwerbslosen Mitglieder ging von 21,6 v. H. auf 18,7 v. H., die der Kurzarbeiter von 21,3 v. H. auf 18,4 v. H. zurück.

Durch die Erwerbslosenfürsorge wurden unterstützt:

	männlich	weiblich	zusammen
1. März	1.750.130	306.040	2.056.179
1. April	1.623.268	318.731	1.942.000
1. Mai	1.467.235	316.930	1.784.163

Damit entfallen Ende April immer noch auf je 100 Krankenfassenmitglieder 11,1 unterstützte Volserwerbslose.

	Arbeitslose	Kurzarbeiter	
Verband	April	März	
Baugewerksbund	26,7	33,9	
Bekleidungsarbeiter	24,0	27,2	
Böttcher	12,5	14,2	
Buchbinden	16,8	15,5	
Buchdrucker	6,5	6,6	
Dachdecker	10,6	36,6	
Fabrikarbeiter	16,5	18,7	
Fleischer	17,5	17,3	
Friseurgehilfen	4,5	6,2	
Gärtner	4,9	9,6	
Gemeinde- u. Staatsarbeiter	1,3	1,7	
Glasarbeiter	16,8	18,8	
Graphische Hilfsarbeiter	10,5	11,6	
Holzarbeiter	29,3	30,7	
Huwarbeiter	18,4	20,9	
Lebensmittel- und Getränkearbeiter	3,2	5,1	
Lederarbeiter	23,8	27,9	
Lithographen	11,0	10,9	
Kupferschmiede	24,8	22,6	
Maler	8,9	18,1	
Maschinisten	18,3	19,8	
Metallarbeiter	19,7	24,1	
Nahrungs- und Genussmittelarbeiter	17,1	19,0	
Porzellanarbeiter	14,2	15,7	
Sattler, Tapezierer	Portefeuiller	32,0	33,0
Schuhmacher	32,3	35,8	
Steinarchitekt	10,0	10,5	
Tafelarbeiter	31,2	33,4	
Textilarbeiter	20,0	18,9	
Verteibrusbund	8,0	10,6	
Zimmerer	30,4	40,0	
Zusammen	18,7	21,6	
		18,4	
		21,3	

Einheitsverband der Lebensmittel-Arbeiter

Urabstimmung vom 6. bis 13. Juni.

Die vom Verband der Nahrungs- und Genussmittelarbeiter, der Fleischer und der Lebensmittel- und Getränkearbeiter gebildete sogenannte „Große Kommission“ hat den Vertrag der Urabstimmung über den Zusammenschluß der drei Organisationen zu einer Einheitsorganisation auf die Woche vom 6. bis einschließlich 13. Juni festgesetzt. Abgestimmt wird über die in den einzelnen Verbandsorganen veröffentlichten Grundsätze des Aufbaues und der Verfassung des neuen Verbandes. Ergibt die Abstimmung eine Mehrheit für die Verschmelzung der drei Verbände zu einer Organisation, so werden den Verbandsmitgliedern ihre Mitgliedschaft, Beiträge sowie die ihnen gezahlten Unterstützungen nach den Satzungen des neuen Verbandes angerechnet. Die Abstimmungsergebnisse müssen bis zum 21. Juni in den Händen der Verbandsvorstände sein. Später eingehende Resultate finden keine Berücksichtigung mehr. Das Abstimmungsreglement ist in den Verbandszeitungen veröffentlicht. Die Kommission erwartet, daß sich alle Mitglieder angesichts der Wichtigkeit der Verschmelzungsfrage an der Abstimmung beteiligen werden.

60 Jahre Buchdruckerverband

80 000 Mitglieder — 92 Prozent der Berufsangehörigen organisiert — 432 davon über 50 Jahre im Verband

Der Verband der Deutschen Buchdrucker feiert sein 60-jähriges Bestehen. Diese wurde auch an den Pfingsttagen in Lübeck anlässlich des Nordwestdeutschen Buchdruckerfestes begangen. Aus der Geschichte des Verbandes, der sich in Berlin ein eigenes großartiges Buchdruckerhaus geschaffen hat, sei folgendes erwähnt:

In der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung steht der Buchdruckerverband fast allein mit einer solchen Langlebigkeit. Es war in den Pfingsttagen des Jahres 1866, am 20. Mai, als der Verband der Buchdrucker auf dem ersten Buchdruckertag in Leipzig gegründet wurde.

Die Organisation hat siegreich alle Stürme überstanden, die die Arbeiterbewegung Deutschlands in diesen sechs Jahrzehnten durchzufesten hatte. Es hat auch innerhalb des Buchdruckerverbandes nicht an Richtungskämpfen und vorübergehenden kleinen Abspaltungen gesieht. Aber das Gros der deutschen Buchdrucker hat immer fest und treu zu seiner Organisation gestanden.

Schon vor dem Kriege galt der deutsche Buchdruckerverband als finanziell die bestfundene deutsche Gewerkschaft, die gleichzeitig über das beste und älteste Tarifvertragswerk verfügte. In diesem Punkte hat sich auch nach den bitteren Tagen des Krieges und der Inflation kaum etwas geändert. Auch heute ist der Tarifvertrag im Buchdruckergewerbe maßgeblich, auch heute sind die Finanzen des Verbandes wiederum fest und fundiert.

Das Vermögen der Organisation beträgt heute bereits wieder rund 5 Millionen Mark. Allerdings bleibt es damit noch weit zurück hinter den 16 Millionen Mark, die der Buchdruckerverband vor dem Kriege besaß. Wenn man aber bedenkt, daß die Inflation auch das Vermögen des Buchdruckerverbandes vernichtet hat, dann muß man die Leistungsfreudigkeit bewundern, mit der die Mitglieder der Organisation in so kurzer Zeit wieder die Finanzen auf sieje Füße gestellt haben.

Hinzukommt, daß der Mitgliederbestand, obwohl bereits vor dem Kriege die übergroße Mehrheit der Berufsangehörigen der Organisation zugehörten, sich seit dem Kriege noch ganz erheblich geweitet hat. Während vor Ausbruch des Weltkrieges insgesamt 76 000 Mitglieder dem deutschen Buchdruckerverband angehörten,

heute rund 80 000, das heißt 92 Prozent aller Gehilfen (Schriftsteller, Drucker, Korrektoren, Stereotypen, Galvanoplastiker, Schriftgießer, Schriftschnieder und Graveure) sind im deutschen Buchdruckerverband organisiert.

Der Verband hatte nach dem Kriege es sich besonders angetragen, seine Jugendlichen, d. h. die Lehrlinge, heranzuziehen. Ende 1925 betrug die Mitgliederzahl der Lehrlingsabteilung 11.330, so daß gegenwärtig etwa 12.000 Lehrlinge in weit über tausend örtlichen Lehrlingsvereinen organisiert sind.

Der Verband bemüht sich, darüber hinaus durch einen besonderen Bildungsverband und durch technische Vereinigungen der einzelnen Berufsparten für die weitere Fortbildung seiner Mitglieder zu sorgen. Dabei ist zu erwähnen, daß das Verbandsorgan, der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer“, zweimal wöchentlich erscheint, ganz abgesehen von den Fachzeitschriften und dem „Jungbuchdrucker“. Zu erwähnen ist weiter, daß der Verband durch die Errichtung einer „Büchergruppe“ zu billigen Preisen in vorzüglicher Ausstattung seinen Mitgliedern Bücher vermittelt.

Für die Treue, mit der die Mitglieder dem Verbande angehören, spricht es, daß nicht weniger als 16.684 Mitglieder 25 Jahre und länger dem Verbande angehören. Darunter sind nicht weniger als 434 seit mehr als 50 Jahren ununterbrochen Mitglieder des Verbandes.

24. Verbandstag der Zimmerer

Vom 16. bis 21. Mai tagte in Dresden im Volkshaus der Verbandstag des Zentralverbandes der Zimmerer Deutschlands, an dem 161 Delegierte teilnahmen. Den Tätigkeitsbericht des Zentralvorstandes erstattete Ad. Schönfelder. Er hob hervor, daß der Verband in den verflossenen zwei Jahren schwere Kämpfe zu bestehen hatte und gezeigt die Kursichtigkeit des Unternehmertums, die dem Inlandsmarkt die Kaufkraft des Volkes durch niedrige Löhne völlig versiegelt, so daß besonders das Baugewerbe schwer darunter leidet. Hauptkämpfer Römer erstaute den Kosenbericht, der mit 4,6 Mill. Mark gegen 1,74 Mill. Mark im Vorjahr bilanziert. Er forderte eine Erhöhung der Beiträge. Den Preisbericht erstattete Kamerad Wolgast. Die Wochenchriften „Der Zimmerer“ und der „Jungzimmermann“ erscheinen in einer Auflage von zusammen 100 000. Neben die Lohnbewegungen und Lohnkämpfe referierte Ad. Ecke-Hamburg. Trotz vielfacher Angriffe des Unternehmertums

FÜR DIE MUJESTUNDE

Großstädte der Erde

Nach der neuesten Volkszählung gibt es in Deutschland 45 Stadtgemeinden mit mehr als 100 000 Einwohnern. In diesen 45 deutschen Großstädten leben 16,3 Millionen Einwohner oder 26,19 Prozent der gesamten Bevölkerung Deutschlands. Verglichen mit England ist der Anteil der Landbevölkerung in Deutschland erheblich größer. In England gibt es ebenfalls 45 Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern, in denen 14,6 Millionen, das sind nicht weniger als 38,7 Prozent der englischen Bevölkerung angesiedelt sind. Hinsichtlich der Zusammendrängung seiner Bevölkerung in den Städten steht England überhaupt an der Spitze der vollstreichen Staaten der Erde. Selbst in Amerika wohnen in den 68 Städten mit über 100 000 Einwohnern immerhin doch nur 25,9 Prozent der gesamten Einwohnerzahl. Noch geringer ist der Anteil der Großstadtbevölkerung an der Bevölkerung des ganzen Staates in Britisch-Indien, dessen 35 Städte über 100 000 Einwohner, 2,6 Prozent der gesamten Bevölkerung enthalten. Die 20 Großstädte der russischen Union umfassen kaum 4 Prozent der gesamten Bevölkerung. In der Zahl der großen Städte sind einander gleich Italien, das 16 Städte mit über 100 000 Einwohnern besitzt, Frankreich mit 15 Großstädten, China mit ebenfalls 15, Japan mit 16 Großstädten. Dabei beträgt der Anteil der Großstädte an der Gesamtbevölkerung in China nur 2 Prozent, in Japan noch rund 12 Prozent und in Frankreich und Italien nahezu 15 Prozent.

Die bisher erwähnten Länder umfassen auch den größten Teil der Millionenstädte der Erde. Deutschland verfügt über die beiden Millionenstädte Berlin und Hamburg. Sieben seiner Großstädte — außer den genannten noch Köln, Leipzig, München, Dresden, Breslau — sind auf über eine halbe Million angewachsen. Im deutschen Sprachgebiet ist dann die dritte Millionenstadt noch Wien, während das heutige Österreich außer Wien heißt. In Europa gibt es an Millionenstädten nur noch Paris — Marseille und Lyon haben über eine halbe Million — ferner Konstantinopel und Moskau, die Hauptstadt der russischen Union, in der Petersburg und Odessa noch über 500 000 Einwohner haben. England besitzt in London die größte Stadt Europas. Mit über einer Million Einwohnern liegt jenseits der Kanals dann noch Glasgow, die größte Stadt Schottlands. Birmingham wird keine vielleicht schon als dritte englische Millionenstadt gezählt werden müssen. Liverpool, Manchester, Sheffield, haben über 500 000 Einwohner.

Der Million steht nahe gerückt und in Europa Berlau, die Hauptstadt Polens, und Budapest, die Hauptstadt Ungarns. Über eine halbe Million Einwohner haben außerdem noch Prag, die Hauptstadt der Tschechoslowakei, Kopenhagen, Dänemarks Hauptstadt, Brüssel in Belgien, Amsterdam und Rotterdam in den Niederlanden, Madrid und Barcelona in Spanien. Die Hauptstadt Portugals, Lissabon, ist der halben Million schon befreundet. Nur wenige weitere Städte haben noch weniger als 400 000 Einwohner.

Von den übrigen europäischen Hauptstädten hat Danzig rund 200 000 Einwohner, Basel über 100 000, ebenso Belgrad, die Hauptstadt Südosteuropas, Rom die Hauptstadt Italiens, Genf die Hauptstadt Schwedens, Helsinki die Hauptstadt Finnlands, Oslo, die Hauptstadt Norwegens, Sofia, die Hauptstadt Rundschlands, und Dublin, die Hauptstadt des irischen Freistaates, Irland, die Hauptstadt von Griechenland, Bukarest in Rumänien, Sofia in Bulgarien.

Recht drastisch ist die Zahl der Millionenstädte Afrikas. In der internationalen Statistik werden von den afrikanischen Städten Sfax und Schwadai als Millionenstädte angegeben. Es ist aber wahrscheinlich, daß auch Kairo, Peking, Tientsin und vielleicht auch noch andere Städte weit über eine Million Einwohner haben. In der internationalen Statistik werden als Städte von über einer halben Million dann noch aufgeführt: Tangier, Algier und Tunis, Veracruz und Monterrey sowie Rio und Santos weit bevölkert als die internationale Statistik erkennt lässt. Daran befindet die beiden Millionenstädte Lofto und Caxias, während Rio und Santos erheblich über einer halben Million liegen. Britisch-Indien hat die Millionenstädte Bombay und Calcutta, während Madras und Hyderabad über eine halbe Million Einwohner haben. Städte von über einer halben Million in Ägypten sind dann noch Kairo, die Hauptstadt Sais, und Siswan, die Hauptstadt in den Streusiedlungen.

In der alten Welt gibt es weiter keine Millionenstädte. Kairo, die größte Stadt Ägyptens, mußte bis nach um mindestens 200 000 Einwohner vermehrt, um die Million zu übersteigen, und Alexandria hat keine halbe Million Einwohner. Die ältesten Städte des östlichen Erdteils reihen an diese Ziffer noch lange nicht heran. Es ist aber interessant, daß Maracay und La Plata in Venezuela, ferner Almeria und Oran in Algerien und Tunis Städte von über 100 000 Einwohnern sind.

Von Amerika und Australien liegen die beiden einzigen Städte an der Spitze. Neugier, Chicago, Philadelphia und

Detroit liegen weit über einer halben Million. New York hat die siebente Million überschritten und Chicago und Philadelphia stehen im Wettbewerb um die Überschreitung der dritten Million. Über eine halbe Million haben in den Vereinigten Staaten Cleveland, St. Louis, Boston, Baltimore, Pittsburgh, Los Angeles, das kalifornische Gilmanstadie, Buffalo, San Francisco, Milwaukee und Washington.

Auf dem südamerikanischen Erdteil wird die Million nur überschritten von Buenos Aires, der Hauptstadt Argentiniens, und von Rio de Janeiro. Über eine halbe Million Einwohner hat in Brasilien noch São Paulo.

In Australien nähert sich nur Sidney der Million im Aufstieg mit Melbourne, das ebenfalls der Million austrebt. In Brisbane und Perth. Aber in diesen fünf Großstädten lebt fast die Hälfte der gesamten australischen Bevölkerung. In den drei Großstädten Neu-Seelands Auckland, Wellington und Christchurch lebt fast ein Drittel der gesamten Bevölkerung Neu-Seelands.

Der moderne Tanz

Von Ludwig Merryn

Noch um die Jahrhundertwende erschien der Tanz im allgemeinen nur als ein Vergnügen. Sicherlich standt die Gesellschaft zu tanzen, aus grauer Urzeit und sie ist gleich dem Traum als Auswirkung unterbewußter Kräfte und Spannungen zu deuten. Wenn wir also sagen, daß der Tanz bis vor kurzer Zeit nur eine lustige Unterhaltung war, so treffen wir damit nur die ganz äußerste Schale seiner Form. Der ungeheure Reiz, den auch der moderne Vergnügungstanz (Tango, Chesterton usw.) auf den Gedanken ausübt, ist keineswegs mit bloßer Unterhaltungslust zu erklären — hier kommen Urinstinkte der menschlichen Natur zum Vorschein, die sicherlich bis hoch in die Vorwelt hinaufreichen und die ahnen lassen, daß das, was der oberflächliche Betrachter als Tanzlucht ansieht, in Wahrheit eine Tanzzelle ist, eine tief greifende organisch begründete Gesamtdisposition des menschlichen Körpers — und auch der Seele.

Damit kommen wir dazu, jene Strömung zu begreifen, die um die Jahrhundertwende eingesetzt und den Tanz zu einer neuen Kunst erhob. Nur wenige für das Überland. Im Osten, wo der Mensch nicht so naturfreudig geworden war und wo die Religion nicht den Bannfluch der Lasterhaftigkeit gegen das Tanzen geißelnd hatte, gab es stets eine volksfürstliche Tanzkunst, die auf ein hohes Alter zurückblickt, wie wir aus „Tausend und einer Nacht“ wissen. Die Amerikanerin Adora Dankan und der französische Schweizer Doltoze schienen es gewesen zu sein, die den neuen abendländischen Tanzkunst die Wege bereiteten. Dann kam Rudolf von Laban und schließlich Mary Wigmann. Um diese beiden großen Künstler entsteht eine neue Bewegung, es entsteht der abendländische Kunsttanz.

Der moderne rhythmische Tanz ist von Laban in ein System gebracht worden, das man als mathematisch-kristallographisch bezeichnen kann. Damit ist diese Kunst in die Reihe der Wissenschaften gerückt. Es ist eine Wissenschaft vom menschlichen Körper, eine Anatomie des besteten und bewegten Leibes geworden.

Zudem hatten diese Leistungen nur zu isolierter Kunstentfaltung geführt, nicht aber zu einem die Menschen ergreifenden Tanz, wenn nicht das Autonomie der neuen Kunst zeitlich mit einer gewaltigen Bewegung zusammengetragen wäre, die der Körper ausstellt. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden die religiösen Vorurteile soweit besiegt, daß man an die vom Christentum verpönte Heiligung des eigenen Körpers denken konnte. Die Schönheit des menschlichen Körpers mußte erst entdeckt werden — die verirrte abendländische Menschheit hatte sich in einem Wust von Aberglauben (Religion) und Bildungsästhetik begraben. Die gewaltige Bewegung war es, die den Bestrebungen des Leben einen ungeheuren Widerhall läßt, die dem Tanz der Wigmann zärtende Feierlichkeit entspringt. Erst der moderne Mensch ist frei, er zähmelt das Mittelalter von sich, stellt seine abendländische Gelehrtheit in jene befreiende Ede, wohin sie gehört und wird zum bewussten Erdenmenschen, der im Tanz seine Erfahrung sucht und findet.

Der moderne Tanz ist zugleich der Tanz der Massen, der Chöre, und der Tanz des Einzelnen. Gerade die völlig unsägbare Grundbedeutung des menschlichen Leibes an die Seele bringt es mit sich, daß ein die Freiheit des Körpers einem Menschen Erfahrung bringen kann. Man wird es vielleicht für eine Uebertriebung halten — es ist aber keine — wenn ich sage, daß das Autonomie des modernen Tanzes als das wichtigste Ereignis der zeitgenössischen Kultur zu begreifen ist.

Wie fragen: was ist und was will denn eigentlich der moderne Tanz? — Will er aus einer neuen rhythmischen Art die Musik interpretieren? Die Meinung, daß der moderne Tanz Ausdruck einer Kraft ist, findet man vielfach verbreitet. Das

ist aber ganz irrig. Dies eben ist das Schwierigste, was an der neuen Tanzbewegung zu lernen, zu begreifen sein wird: der Tanz ist eine dem Menschen eigene Sache von gleicher Originalität und Wucht wie die Musik selbst. Der Tanz geht aber in seiner Bedeutung weit über die Musik hinaus, weil es viel mehr Menschen gibt, die im Tanz Erlösung finden, als in der Musik. Nicht nur dieses sogarum statische Moment kommt in Frage. Der Tanz ergreift den ganzen menschlichen Körper und umspannt die ganze menschliche Seele — während die Musik nur das innere Leben des Menschen berührt, den Körper soll lädt. Damit soll die Musik nicht geschmäleriert, doch unserer Überzeugung Ausdruck verlieren, sie, doch der Tanz über der Musik steht. Er ergreift restlos den Menschen in seiner Totalität und befriedigt seine Sehnsucht.

Natürgemäß zeigt der moderne Tanz schon heute verschiedene Richtungen und Schulen. So geht eine von Vera Skoropel getragene Aussage auf die Pflege des rein abstrakten Tanzes, bei dem auch nicht mehr irgend eine in Worte fassbare Idee des Alltags dargestellt wird, sondern unmittelbar Wirkung aus Bewegung fließt. Während also Caban beispielweise das Aufblühen einer Blume zur Darstellung bringt, die Wigmann eine fiktive Aussage von Kreis und Dreieck, tanzt die Skoropel eine fiktive Aussage von Musik, sondern auch keine Interpretation von irgend einer Idee ist, die etwa dramatisch fassbar wäre. Hier erscheint der Tanz gleichsam als der „Urstand einer weidefreien Zeit“, wie der schweizerische Dichter Moser sagt.

Wohl ist es richtig, daß der moderne Tanz durch die Bewegung Musik auslegen, einen dramatischen Gedanken zur Darstellung bringen, Welle und Chaos darstellen kann. Aber in seinem innersten Gehalt ist der rhythmische Tanz ein Urbild für sich und sein Ziel ist die Erfüllung einer die menschliche Seele beherrschende Schnauze nach Erlösung.

Uebergetissenhaft

Die älteste Tante Charlottchen nahm es in allem sehr genau, denn dreißig Jahre lang war sie Lehrerin gewesen. Ihr Testament war in bester Ordnung, und beim Notar lag schon eine kleine Summe für ihr Erbgut bereit.

Eines Tages kam ihr der Gedanke, auch die Angelegenheit mit dem Sargmacher zu ordnen, denn sie konnte ja ganz plötzlich sterben.

Sie entschloß sich schlichtlich zu einem ganz schlichten Sarg aus Tannenholtz.

In welcher Farbe soll er denn angestrichen werden? fragte der Meister.

„Ja, das werden Sie wohl am besten wissen!“ entgegnete Tante Charlottchen.

„Wir machen es gewöhnlich so, meine Dame: für Jungfrauen in Weiß — für Frauen in Lila.“

„Dann selbstverständlich — weiß!“ sagte Tante Charlottchen schnell. Plötzlich, schon im Herausgehen drehte sie sich noch einmal um.

„Ach, Herr Sargmacher — bitte — bringen Sie doch lieber hier und da — eine kleine lila Verzierung an!“

STK Kampf den Fliegen! Unerbittlich müssen die Fliegen bekämpft werden, denn sie stellen immer eine mögliche Infektionsgefahr dar. Alle krankheitsverursigenden Mikroorganismen, die auf Lebensmittel, Mist, Komposthaufen, Kadavern und im Müll vermehren oder dort am Leben bleiben, werden durch Fliegen verschleppt. Alle Arten, von der Stubenfliege bis zur Bremsfliege, sind schädlich. Die einzelnen „Winterliegen“ sind zu töten. Alle dunklen Ecken, Fensterläufe usw. sind jedes Frühjahr mit scharfem Soda Wasser zu behandeln, die Keller samt den dahin führenden Treppenhäusern zu reinigen, womöglich zu weißen, desgleichen Boden (Dachbod) und Abtritt. Die Dünger-, Mist-, Kompost- und Müllhaufen sind mit ungeldichtem Kalk zu bedecken, Ställe zu reinigen und frisch zu tunen. So wie es den Amerikanern gelang in der Panamakanalzone durch Austötung der Heißfliegen das gelbe Fieber und die Malaria zum Verschwinden zu bringen, könnten auch wir durch energischen Kampf die Fliegen ausrotten und dadurch besonders auf dem Lande die Zahl der Krankheitsfälle vermindern.

ml. Das Land ohne Fräuleins. In Dänemark werden sich tüftig verheiratete Frauen in der Anrede nicht mehr von den Unverheirateten unterscheiden. Für beide wird vielmehr gleichzeitig die gemeinsame Anrede „Frue“ eingeführt. Seit Jahren haben die Anhänger der Frauenebewegung schon dahin gemürt, die Gleichheit der Geschlechter auch dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß alle Frauen den gleichen Titel führen, ebenso wie die Männer, bei denen auch in der Anrede kein Unterschied zwischen Verheirateten und Junggesellinnen gemacht wird.

ob ich nie den Duft einer Frauenehaut gespürt vor dir, nenne ich es Liebe.

Sie: Dann ist Liebe Kunst.

Er: Kunst ist Liebe. Aufgebaut aus dem verbrauchten Material unseres trüben Daseins, ausgeglüht vom Gefühl zur Reife.

Der Dichter

Von Raúl Ignac

Der Dichter: das ist der Verdammte, von Anfang bis in alle Ewigkeit.

Der Kuhelose, der schon im Mutterleib revoltiert, aus dem jorglosen Dunkel ins Licht des Tages zu stoßen.

Der Dichter: das ist der Gequälte, schon als Knabe gemartert auf Schulbank und im Elternhaus.

Der schlammende Jüngling, der in lauen Sommernächten schlucht; vor Heimweh nach einem unbekannten, noch unerkannten Schicksal.

Der Dichter: das ist der Narr, der taumelt zwischen Selbstmord und Menschheitserlösung.

Der träumende Mann, den der Klang einer Glocke am Abend oder das Liebeswort der Freundin hinabreißt auf den unheimlichen Meeresgrund der Schwermut.

Der Dichter: das ist der Rebellen, der mit allen Gelächteren und Misshandlungen leidet und ihren Schmerz vertauschend erleidet.

Der ewige Jude, der die festgefügte, selbstzufriedene Bürgergesellschaft aus dem Schlaf schreit, daß sein Wort, donnernder und unvergänglicher als der Marschritt der Proletariaterarmen, jorglos Mienen entfärbt.

Der Dichter: das ist das Kind und der Greis, das Tier und die Pflanze, die Hure und der Entmann, die Rolle und der Wellenbaum, der Bettler und der Millionär, der Kastratoren und der Sphynxstifter.

Er ist der Anfang und das Ende und die heilige Mitte; jede Sekunde und jedes Menschenleben, und wenn es hundert Jahre währt, ist in jedem Atemzug seines Seins!

Der Dichter ist der Vollender und Vollstreter. Er ist der Meister und Schöpfer Gottes, denn er schöpft und runde jene letzten Dinge, die jener vergessen hat!

Gespräch um Mitternacht

Von Kurt Offenbach

Er: Wie lange ist es her, seit du zum letztenmale bei mir warst am diese Stunde?

Sie: Ich kann nicht — aber ich weiß deiner, wenn ich zum Mitternachtsempfang und würdevolle mich, daß du die zweite Stunde einzig und höchstes zu verbringen habt wie die Kaiser aller Zeiten.

Er: Ich glaube an die Weisheit der Nacht, und wenn du im Punkte steht und ich zum Morgen fahrt, bin ich sowieso giàtig, daß ich bestreit von der Schwere des Tages. Dein Kommen war die Wiederkehr eines Besuches, der mich bestreit, den du über das Spanne und aus ihrem Hingeben Südwegen hinaus alle Stufen der Frei, die bei Mitternacht ihr hellen und buntier Kinder, zwangsläufig wäre.

Sie: Ich lehne mich zum Mitternacht am innigsten nach dir. Er: Ich sei zeitig nach um diese Stunde zuziehen zu dir, sagdest du mir, und besser weiß das Kind das Werk. Das Säuseln des Liedes war durchbrochen und ich hätte Wahr, daß die Freuden über alle überwältigen.

Sie: Ich weiß die Arbeit das fortsetzt von mir.

Er: Ja — ich fühle und verstehe dich zunächst im Zweig des Schattens; in diesen Stunden, die ich alle Geistigkeit, die in mir und besser weiß das Kind das Werk. Das Säuseln des Liedes war durchbrochen und ich hätte Wahr, daß die Freuden über alle überwältigen.

Sie: Wie klar du heute Nacht das Werk der Gefühlung entfernt. Doch braucht du nächsten wie ein Sonnenuntergang über deine Seele.

Er: Es gehörte besondere Freiheit beginn, bis aus Freiheit, das Unterhermutter, nach wie lange ich habe zu hören und wenn, wie es im Verborgenen steht, zu trenzen und es in die Welt hineinführen der Frei zu leben. — Sonne ist mit Freuden neu, so bin ich wieder erwacht, wie ich je mit Eiffel jungen gestanden und von jetzt aus freien zu formen meinet; pe erschaffest mir aller möglichen Frieden. Menschenlosen kann ich nicht besser zu mir wie wie Freudenmacher, die mit

ihrem Kos drei Schritte zurücktreten, um ihr Werk aus Kos und dem Zauber der Brenntheit zu betrachten.

Sie: Vielleicht wissen deine Freunde mehr von der Kunst-Wirkung als du und wissen dieses Wissen.

Er: Mag leise — ich legte dir bereits, daß ich nie manchmal beneide; dann aber wieder fühlte ich, wie gut meine Angst ist. Wenn tanzt im Dämmer auf einem schmalen Steg, der zwischen den Gebäuden geht und entwirkt nur ganz verbergen; ein guter Stern ist über dir und leitet dich.

Sie: Erinnerst du dich, wie du mir vor Jahren sagtest: am Mitternacht seien alle Gedanken glasklar und manchesmal, wie es war in der Sterbende sein soll, stören dit alle Erinnerungen deines Lebens zu einem Strom zusammen.

Er: Das ist auch heute noch so — und mein guter Stern ist vielleicht nichts anderes als die Klarheit dieser Stunde. Wir wollen nicht darüber sprechen, in all ihrer Geschäftigkeit und Worte bestreitend und gefährlich wie Dornengestrüpp.

Sie: Und doch sind sie dir unentbehrlich.

Er: Sie sind so wenig entbehrlich wie dem Maler Farbe und Sie, dem Bildhauer Ton über Holz; und das dem gleichen ungerührten Material nach ich Formung zwinge. Sie in ein ewiger Kampf mit widerwendigen Mächten, und gleichzeitig die Formen deiner Gedanken geformt zu haben und doch sie in Konturen deiner Gedanken schwingen, — denn steht du brennend in Quell und entzündet verzweifelt, wie viel verstrickt und auswideriger das Wort ist als Ton der Farbe. Eigentümlich, zerstreut, zerstreut! Erst, wenn du vergeben hast, daß du deinen Eigentümern und bei deiner Hassherrschaft mit deinem Sterbe gehen wie bei der Arbeit, denn sie ist nicht überwindbar in der Stärke des Materials; genauso es seine Freiheit wieder und wird freudens und durchleuchtet wie die Steine, die hier unter der Erde in Zeiter der Ewigkeit je Stein gebraunt sind.

Sie: — und lenkt die am hellsten am Mitternacht.

Er: Nach hellem M